

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 802, V. Nachtrag.)
 Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Der 30. September!

Die „Hamb. Nachr.“ können, wie es scheint, vom „Bismarck-Kultus“ allein nicht mehr leben; die Ergüsse des genialen Staatsmannes fangen an, langweilig zu werden; man hat nur ein heiteres Lächeln für die „Kassandra-Rufe“, die von „Friedrichsruh“ ertönen, und da das Volk nicht zu den Waffen gegriffen hat, um den „eisernen Kaiser“ wieder in Macht und Würden einzusetzen, so muß das „rothe Gespenst“ wieder einmal herhalten, um das Unglück der „bismarcklosen Zeit“ deutlich zu illustrieren.

Nach den „Hamb. Nachr.“ wird mit dem Fortfall des Sozialistengesetzes eine schreckliche Zeit über Deutschland hereinbrechen, in den großen Städten werden Unruhen eintreten, die Industrie-Bezirke werden der Heerd ungeheurer Arbeitsausstände werden, das Erwerbsleben wird schwere Schädigung erleiden, und das öffentliche Rechtsbewußtsein wird tief herabsinken.

Dies ist ungefähr der Sinn eines Artikels, mit welchem die „Hamb. Nachr.“ die Politik ihres Abgottes, des reptilischen Reichskanzlers a. D., zu rechtfertigen versuchen, und das Blatt vereinigt sich mit „König Stumm“ in dem Wunsche nach Verlängerung des „Sozialistengesetzes“.

Einige Sätze des sozialistenfresserischen Reptils sind zu charakteristisch, als daß wir dieselben unseren Lesern vorenthalten sollten.

Nachdem der Regierung der Rath erteilt ist, ungesäumt beim Reichstage die Verlängerung des „Sozialistengesetzes“ zu beantragen, fährt das Bismarck'sche Sprachrohr fort:

„Erst wenn die wiederholt nachgesuchte Verlängerung auch an dem Willen der neuen Volksvertretung gescheitert wäre, würde die Regierung von ihrer Verantwortung befreit sein. Der jetzige Reichstag aber würde unseres Erachtens einer gehörig bekundeten Auflösungsentschlossenheit der Regierung gegenüber wahrscheinlich eine derartige Besorgnis um sein fünfjähriges Mandat an den Tag legen, daß er bezüglich der Verlängerung des Sozialistengesetzes kaum weniger bewilligen würde, als vom vorigen Reichstage zu erlangen war.“

und sagt dann weiter, — daß, wenn der Reichstag bei seiner Weigerung verharret, und die Regierung es an der nöthigen „Auflösungsentschlossenheit“ fehlen ließe, kein anderer Ausweg übrig bliebe, als „jeden sozialistischen Putsch mit eiserner Faust niederzuwerfen.“

Alle hierauf gerichteten Hoffnungen faßt das Blatt der Millionäre in folgendem Satz zusammen:

Feuilleton.

Nachdruck verboten.)

151

„Zum Glück der Damen.“

Roman von Emile Zola.

Autorisierte Uebersetzung von Armin Schwarz.

— Wißt Ihr, daß die „Bandelträger“ einen Klub gegründet haben? erzählte Mignot mit einem Male. Ja, den „Bandelträger-Klub“ in der Rue Saint-Honore, wo ihnen der Inhaber einer Weinstube jeden Sonnabend ein Zimmer überläßt.

Er sprach von den Kommiss der Pfadleri. Die ganze Tischgesellschaft ward durch die Geschichte aufgereizt. Jeder machte eine Bemerkung oder wußte — zwischen einem Wissen und dem andern — etwas hinzuzufügen. Nur die Leser ließen sich nicht stören; in ihr Zeitungsblatt vertieft, aßen sie ruhig ihr Dejeuner. Alle Welt war einig darüber: Die Handelsbesessenen machten von Jahr zu Jahr größere Fortschritte; viele derselben sprachen schon englisch oder deutsch. Es war nicht mehr Chic, bei Bullier Elandal zu machen oder die Zingeltangel-Sängerinnen auszuspfeifen, wenn sie häßlich waren; sondern ihrer Zwanzig vereinigten sich und gründeten einen Klub.

— Haben sie ein Klavier wie die Leinwandhändler? fragte Renard.

*) Hinzutretenden Abonnenten wird der erschienene Theil des Romans gratis nachgeliefert.

„Hat die Flinte erst einmal geschossen, der Säbel erst einmal gebauen, wer will das Ende absehen? Möglich wäre es freilich, daß ein durch offenen Aufruhr erzwungener Aberlaß heilsame Folgen für die ganze Konstitution des modernen Staatslebens hätte.“

„Der Aberlaß“! Das ist's, womit die Arbeiterfreunde à la Bismarck, welche das größte wirtschaftliche Unglück in einem „Streik der Unternehmer“ erblickten, die Forderungen der Arbeiterklasse auf menschenwürdige Lebensbedingungen beantworten möchten; in das schmerzliche Bedauern, daß der erste Mai dem „hauenden Säbel“ und der „schießenden Flinte“ keine Beschäftigung gebracht hat, mischt sich jetzt die Furcht, daß auch der erste Oktober in dieser Hinsicht den sozialistengesetzlichen Staats- und Gesellschaftsrettern nicht die geringste Befriedigung verursachen wird.

Der Zusammenhang zwischen dem frondirenden Reichskanzler, welcher durch seine Entlassung den Weltfrieden bedroht sieht, und der durch die Presse vom Schlage der „Hamb. Nachr.“ vertretenen Kapitalisten- und Unternehmerklasse, welche durch den Fortfall des Sozialistengesetzes die Profitrate beeinträchtigt glaubt, ist unverkennbar und auch leicht begreiflich.

Fürst Bismarck, dessen Wirtschafts-, Steuer- und Fiskalpolitik in der „Züchtung von Millionären“ gipfelte, findet einzig und allein bei denjenigen Leuten Unterstützung, welche in der ungestörten Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft die höchste Kultur Aufgabe erblicken und welche sich nicht scheuen, die verwerflichsten Mittel ihren Interessen dienstbar zu machen.

Dem fortwährend erneuerten Versuch, die Nothwendigkeit der Verlängerung des Sozialistengesetzes nachzuweisen, liegt nur das Bestreben zu Grunde, vermittelst desselben die Knebelung der Arbeiterklasse fortsetzen zu können, und weil man in der Sozialdemokratie die unerbittliche und unverzeihliche Feindin jeder Ausbeutung und Unterdrückung erkannt hat, wird alles aufgeboten, um die Bestrebungen dieser Partei niederzuhalten.

Unter dem Vorgeben, Ruhe und Ordnung zu verteidigen, fordern die „Hamb. Nachr.“ und ihre Hintermänner die Fortdauer eines Gesetzes, über welches das Volk, zuletzt noch am 20. Februar, ein vernichtendes Urtheil gefällt hat; unter der heuchlerischen Maske, das „bedrohte Erwerbsleben“ schützen zu müssen, nehmen die Großindustriellen à la Stumm und Konsorten durch Verlängerung des Sozialistengesetzes das Recht für sich in Anspruch, die Arbeiter widerstandslos unter das Joch unerträglicher Verhältnisse zu zwingen.

— Ob der „Bandelträger-Klub“ ein Klavier hat? Das glaube ich wohl! rief Mignot. Sie spielen und singen! ... Es giebt unter ihnen sogar Einen, der Verse liest: der kleine Davouz.

Die Heiterkeit verdoppelte sich, man machte Späße über den kleinen Davouz. Auf allen Seiten des Saales wurde konversirt, dazwischen lönte das Geklirr von Tellern und Schüsseln. Am den Speisengeruch zu bannen, den warnen Dunst, der von den fünfshundert Konverts aufstieg, hatte man die Fenster geöffnet, deren Vorhänge das Eindringen der Augusthitze nicht zu hindern vermochten.

— Es ist doch mehr als unstatthaft, die Leute am Sonntag und bei solchem Wetter einzuschließen! wiederholte Favier ein um das andere Mal.

Diese Bemerkung lenkte das Gespräch wieder auf die Inventur. Das Geschäftsjahr war ein ausgezeichnetes gewesen. Man sprach von den Bezügen, den Gehaltsaufbesserungen; dies war der ewige Gesprächsstoff Aller. Als die Kellner die Artischoden in Del brachten, horte man sein eigenes Wort nicht mehr.

— A propos! rief Favier, kennt Ihr schon das Abenteuer?

Doch er ward von Mignot unterbrochen, welcher schrie:

— Wer mag keine Artischoden? Ich verkaufe mein Dessert für Artischoden! Niemand antwortete, denn Jedermann liebte die Artischoden. Dieses Dejeuner gehörte zu den besseren, denn man sah sogar Pfirsiche beim Dessert.

— Er hat sie zum Diner eingeladen, mein Lieber,

Man kann sich einigermaßen denken, welche heilsame Folgen für die ganze Konstitution des modernen Staatslebens die „Hamburger Nachrichten“ von dem von ihr gelegentlich des Fortfalls des Sozialistengesetzes erwarteten „Aberlaß“ erhoffen; das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht, welches am 20. Februar das Kartell vom Jahre 1887 so glorreich zur Strecke gebracht hat, ist den vereinigten Reaktionären aller Schattirungen schon längst ein Dorn im Auge; wenn dann „der sozialistische Putsch mit eiserner Faust niedergeworfen wird“, kann wohl auch das allgemeine Wahlrecht gleich beseitigt werden.

So ungefähr werden wohl die Wünsche und Hoffnungen der Patrone der „Hamb. Nachr.“ für die nächste Zukunft beschaffen sein; glücklicher Weise können diese Herrschaften weder die ökonomische noch die politische Entwicklung aushalten, und was den „sozialistischen Putsch“ anlangt, so dürfte dabei wohl der Wunsch der Vater des Gedankens sein — aber auch bleiben.

Die Sozialdemokratie hat für sich wirklich keine „Putsche“ nöthig und den Segnern zu Gefallen wird ebenso wenig am 1. Oktober ein „Krawall“ veranstaltet werden, wie dies auch am 1. Mai nicht geschehen ist.

Alle darauf hinausgehenden Hoffnungen und Anstrengungen werden zerschellen an der unbeugsamen Entschlossenheit, mit welcher die Sozialdemokratie ihre Straße zieht, und der 30. September d. J., der Tag, an welchem das Sozialistengesetz sang- und klanglos in den Druk hinabsinkt, wird ein Ruhmes- und Siegestag für die Sozialdemokratie mehr sein.

An solchen Tagen wird die Partei im Jahre 1890 keinen Mangel haben: der 20. Februar, der erste Mai und der 30. September!

Wir können es aushalten und marschiren vergnügt dem zwanzigsten Jahrhundert entgegen.

3. Sitzung der Arbeiterschuttkommission.

Freitag, den 6. Juni.

Zur Diskussion steht § 105a Abs. 2, zu welchem die Sozialdemokraten folgende Fassung vorschlagen:

In dem § 105a Absatz 2 in der 7. Zeile hinter: „vorgenommenen“ die Worte einzufügen: „beziehungsweise vorzunehmenden“, und dem Schlußsatz folgende Fassung zu geben: „Das Verzeichniß ist bezüglich der in Ziffer 1 und 3 aufgeführten Arbeiten dem Arbeitsamt (Titel IX) zur Einsicht, und bezüglich der in Ziffer 2 aufgeführten

sagte Favier seinem Nachbar zur Rechten. Wie, Sie haben es nicht gerouht?

Der ganze Tisch wußte es; man hatte seit dem Morgen schon zum Ueberfluß davon gesprochen. Die nämlichen Scherze gingen von Mund zu Mund. Deloche war wieder bleich geworden. Er schaute sie an; seine Augen hasteten schließlich auf Favier, welcher wiederholte:

— Wenn er sie noch nicht gehabt hat, so wird er sie haben. Und er wird nicht der Erste sein, oh nein! ...

Nun schaute er seinerseits auf Deloche; dann fügte er in herausforderndem Tone hinzu:

— Wer ein Freund von Knochen ist, kann für hundert Sous welche haben.

Doch plötzlich duckte er den Kopf. Deloche, einer unwiderstehlichen Regung nachgebend, schleuderte ihm ein volles Glas Wein an den Kopf.

— Schändlicher Lügner! Ich hätte dich schon gestern begießen sollen.

Die Szene erregte großes Aufsehen. Einige Tropfen Wein waren auch auf die Nachbarn Faviers gespritzt. Alle Welt wüthete. Schließ er denn mit ihr, daß er sie verteidigte? rief man. Welch ein Thor! Er hätte ein Paar Ohrfeigen verdient, damit er lerne, wie man sich in Gesellschaft benimmt. Indessen wurde man bald wieder still, denn der Inspektor nahte und es war überflüssig, daß dieser von dem Streit wisse. Favier begnügte sich zu sagen:

— Es hätte einen schönen Tanz gegeben, wenn er mich getroffen hätte!

Man begann zu scherzen. Mignot sagte:

Arbeiten vor der Vornahme derselben zur Genehmigung vorzulegen.

Für den Fall der Ablehnung dieses Antrages, unter Aufrechterhaltung des übrigen Wortlauts desselben, an Stelle der Worte: „dem Arbeitsamt“ zu setzen: „dem im § 130b bezeichneten Beamten“.

Der Referent Schmidt-Eberfeld bemerkt, daß durch diesen Antrag die Sozialdemokraten die prinzipielle Entscheidung herbeiführen wollen über ihren Organisationsplan, das Arbeitsamt betreffend, er (der Redner) könne sich für das Arbeitsamt, wie es im Gesetzentwurf Kur und Genossen vorgeschlagen, nicht erwärmen. Diese Organisation könne nur durch ein Spezialgesetz geschaffen werden.

Die sich entzündende Geschäftsdebatte, ob das „Arbeitsamt“ bei diesem Theil des Gesetzentwurfs zur Diskussion zugelassen sei oder nicht, wird dahin erledigt, daß dem Wunsch der Antragsteller stattgegeben wird.

Der Korreferent Hise wendet sich gegen das Arbeitsamt, da er sich für diese Art Sozialismus nicht begeistern könne, er glaube, daß auch die Regierung seine Ansicht theile.

Grillenberger erklärt, daß er nicht auf die Arbeitsämtern eingehen wolle, sondern insbesondere auf das Arbeitsamt. Die Annahme gegen derartige Organisation sei leicht verständlich. Man sehe eben die Arbeiter nicht als Gleichberechtigte an und behesse sich daher mit der Redensart, „unserer Anträge“ seien unmöglich. Wenn die Parteien wirklich so arbeiterfreundlich seien, wie sie sich gerne ausgeben, so wäre gerade hier die Gelegenheit gegeben, dieses zu beweisen. Die Sozialdemokraten wollen nur eine bessere Ordnung der Dinge und glauben diese durch das Arbeitsamt am Besten erreichen zu können. Eine sozialistische Einrichtung sei das Arbeitsamt keineswegs, aber ihr gutes Recht würden die Arbeiter dadurch in wesentlich erhöhtem Maße erhalten; eine Gewährung dieser Forderung läge ebenso im Interesse der Gesellschaft, wie in dem der Arbeiter. — Auf die weiteren Anträge eingehend, bemerkte der Redner, daß es dringend erforderlich sei, bei Sonntagsarbeiten, die zur Reinhaltung und Instandhaltung der Betriebe sich als notwendig erweisen, die Genehmigung des Arbeitsamts resp. des Fabrikinspektors einzuholen.

Dr. Hartmann glaubt, daß die Bestimmungen der Regierungsvorlage vollkommen genügen. Er gebe jedoch zu, daß ein Ausbau der Aufsicht disutabel sei; vorläufig begnüge er sich damit, den Polizeibehörden nach wie vor mit der Aufsicht zu betrauen. Der Redner weist den Vorwurf zurück, als sei seine Partei grundsätzlich gegen jede Mitwirkung der Arbeiter bei der Ausführung von gesetzlichen Bestimmungen.

Dr. Kropatschek wendet sich nicht grundsätzlich gegen die Arbeitsämter; nur den sozialdemokratischen Antrag halte er in der vorliegenden Form für unannehmbar.

Schmidt-Eberfeld wendet sich gegen Grillenberger, da er nicht zugeben kann, daß eine Genehmigung zur Sonntagsarbeit eingeholt werden müsse. Es gäbe sehr viele Fälle, in denen es unmöglich sei, diesen umständlichen Schritt zu thun. Im Uebrigen sei er (Redner) dafür, daß die Aufsicht eine strengere werde, die Regierung müsse und könne das Nöthige dazu veranlassen. Was das Arbeitsamt betrifft, so findet der Redner, daß dieser Punkt als besonderer Gesetzentwurf einzubringen sei, dann würde sich finden, inwieweit der Reichstag darauf eingehen werde oder nicht.

Minister v. Berlepsch erklärt, daß die Landesregierungen in den Staatswerkstätten sich selbstverständlich den Vorschriften dieses Gesetzes fügen werden, insofern die „vorgesehene Behörde“ die Aufsicht führe. — Was den Antrag der Sozialdemokraten betrifft, so müsse er konstatieren, daß er sich von dem Arbeitsamt als eine kollegiale Behörde nicht viel verspreche. Der Fabrikinspektor sei jedenfalls die geeignete Person, da er unabhängig und stets unter voller Verantwortlichkeit entscheide. Das sei bei einem Kollegium nicht der Fall.

Müller kam sich mit dem sozialdemokratischen Antrag nicht einverstanden erklären. Die Anträge durchbrechen das System, welches dem Gesetze zu Grunde liege. Die Polizeibehörde sei jedenfalls am besten geeignet, die Kontrolle in sicherer und scharfer Art zu führen. — Was das Arbeitsamt betrifft, so halte auch er den Antrag für verfehlt; sympathisch stehe er aber dem Gedanken gegenüber, die Arbeiter zu der Aufsicht heranzuziehen. Er glaube, auf diesem Boden sei noch sehr viel nachzuholen, um den Vorwurf zu entkräften, als sei man in den Unternehmertreue nicht geneigt, den Arbeitern weitere Rechte einzuräumen.

Dr. Hirsch begrüßt den sozialdemokratischen „Gedanken“ des Reichsarbeitsamts. Eine solche Oberbehörde würde eine Einheitlichkeit in die Durchführung der Schutzvorschriften bringen. Er müsse sich aber gegen die Organisation der Arbeitsämter erklären. Diese taugte nichts.

Fehr v. Stumm findet, daß Grillenberger seine (des Redners) Thätigkeit im Reichstag übersehen habe. Er hätte nie den Arbeitern das Recht der Organisation bestritten. Bekämpft habe er dagegen stets Organisationsvorschläge, wie die der Sozialdemokraten. Was die Fabrikinspektoren betrifft, so könne man ihnen den Vorwurf des Mangels an guten Willen nicht vorwerfen, wohl aber sei eine Vermehrung dieser Beamten dringend

notig, damit sie nach allen Seiten hin ihre Thätigkeit entwickeln können.

Bebel verteidigt den sozialdemokratischen Antrag, der vielfach Mißverständnissen ausgesetzt gewesen sei. Wenn von einheitlicher Aufsicht die Rede sein soll, so könne man kaum von dem Arbeitsamt, wie vorgeschlagen, im wesentlichen abweichen. Der Gedanke, daß die Aufsichtsbearbeiter (Fabrikinspektoren) unabhängig sein müssen, wird überall zugegeben, auch der Minister v. Berlepsch habe dies gethan. Die Organisation des Arbeitsamts erfülle diese Anforderung in ganz besonders hohem Grade, was auch daraus hervorgehe, daß auf dem internationalen Arbeiterkongress einstimmig der Grundsatz aufgestellt worden ist, die Arbeiter bei der Wahl des Fabrikinspektors zu betheiligen. — Bei dem heutigen Fabrikinspektorat bestehe die Unparteilichkeit nicht durchweg, wofür Redner einige drastische Beispiele anführt. Eine Ueberwachung der Gewerbetriebe in weitestem Sinne (auch die der Arbeitsräume im Kleinhandwerk und der Hausindustrie, der Schlafräume der Gesellen etc.) sei nur durch die Arbeitsämter möglich, jedenfalls aber sei eine wesentliche Erweiterung des Fabrikinspektorats vorzuziehen. — Die kollegiale Zusammensetzung der Arbeitsämtern sei äußerst wohlthätig, da durch den gegenseitigen Meinungsaustausch der beiden Interessenten (Unternehmer und Arbeiter) eine Reihe von Unklarheiten und Differenzen leichter zum Ausgleich gebracht werden können. — Der Redner wendet sich sodann zu dem sozialdemokratischen Antrag, der den Polizeibehörden das Aufsichtrecht entziehen will. Nur eine sachverständige Behörde kann in allen Fällen das Richtige treffen. Wie vermöge die Polizeibehörde zu entscheiden, ob Reparaturen etc. nicht an Werktagen vorgenommen werden können? Heute würden sehr viele Arbeiten, die an Wochentagen gemacht werden könnten, aus Bequemlichkeit auf den Sonntag verlegt — hier kann nur ein Sachverständiger ein Urtheil abgeben.

Dr. Böttcher polemisiert mit Grillenberger gegen dessen Auffassung, als sollten die Arbeiter von jedem Einfluß losgelöst werden in Bezug auf die Mitwirkung bei der Aufsicht über den Arbeiterschutz. Durch die Diskussion sei festgestellt, daß keine Partei dies wolle. Auch er halte eine Erledigung dieser Frage für notwendig und schliesse sich dem Wunsch des Herrn Schmidt an, die Sozialdemokraten möchten ihren Gesetzentwurf, das Reichsarbeitsamt betreffend, als besondere Vorlage einbringen. Dann ließe sich darüber diskutieren. Die Ausräumung sei jedenfalls dankenswerth. Im Uebrigen wendet er sich gegen die sozialdemokratischen Anträge. Dr. Hartmann verteidigt den Dresdener Fabrikinspektor gegen die Angriffe des Herrn Bebel. Der betr. Inspektor habe nur seine Pflicht erfüllt, indem er als ein wahrer Freund der Arbeiter gegen die Sozialdemokratie in seinen Berichten polemisiere, denn die Sozialdemokraten seien die „gefährlichsten Feinde unserer Arbeiter“.

Grillenberger wendet sich gegen Dr. Böttcher. Er (Redner) könne allerdings konstatieren, daß heute die herrschenden Parteien dem Arbeiterschutz freudiger gegenüberstünden als früher. Das, was die Sozialdemokraten früher an Gesetzentwürfen eingebracht hätten, wurde stets als Utopie und Aufwiegelei betrachtet, — das sei jetzt anders geworden. Mit diesem Erfolg könne man immerhin zufrieden sein.

Bebel antwortet dem Abg. Hartmann, daß der von ihm angeregte Fall mit dem Dresdener Fabrikinspektor noch viel trasser liege, wie vorgetragen. Der betreffende Herr hätte dem Arbeiter, der ihm Anzeige über einen Vorfall in der Fabrik machte, dem Fabrikanten angezeigt, worauf die Entlassung des Arbeiters erfolgte. Dazu hätte der Fabrikinspektor kein Recht gehabt und eine Vertreibung dieser Handlung hände Jedem schlecht an.

Minister v. Berlepsch nimmt die Fabrikinspektoren in Schutz, abgesehen von unliebsamen Einzelheiten, die möglicherweise vorkommen sein können. Die Fabrikinspektoren würden nicht mit Mißtrauen von den Arbeitern angesehen, entgegenesetzt, das Vertrauen der letzteren sei im beständigen Wachsen. Dem hätte Bebel eigentlich auch nicht widersprochen, wohl aber Dr. Hirsch.

Dr. Hirsch will das nur in bedingter Weise gethan haben. Bei der Abstimmung werden die Anträge Bebel u. Gen. zu § 105 a Abs. 2 abgelehnt.

Die Regierungsvorlage § 105 a Abs. 2 wird angenommen. Der Wortlaut ist der folgende:

„Gewerbetreibende, welche Arbeiter an Sonn- und Feiertagen mit Arbeiten der unter Ziffer 1 bis 3 erwähnten Art beschäftigen, sind verpflichtet, ein Verzeichnis vorzulegen, in welchem für jeden einzelnen Sonn- und Feiertag die Zahl der beschäftigten Arbeiter, die Dauer ihrer Beschäftigung, sowie die Art der vorzunehmenden Arbeiten einzutragen sind. Das Verzeichnis ist auf Erfordern der Ortspolizeibehörde sowie dem im § 130b (Fabrikinspektor) bezeichneten Beamten jederzeit zur Einsicht vorzulegen.“

Hieran beginnt die Diskussion über § 105 c, Abs. 3. Hieran liegen Anträge von Bebel und Genossen und Schmidt-Eberfeld vor, durch welche die Arbeiter, die am Sonntag beschäftigt worden sind, in der Woche ein Ruhepause als Ersatz haben sollen, die Ruhepause muß in jeder dritten Woche auf einen Sonntag fallen. — resp. soll nach Schmidt die Ruhepause weiter ausgedehnt werden, wie das die Regierungsvorlage will.

An der Diskussion betheiligen sich v. Stumm, Schmidt, Hise, Kleist-Neuhow und Reg.-Rath Wilhelmi, worauf

Schmidt seinen Antrag zurückzieht. Bebel glaubt, daß die Regierungsvorlage verfehlt sei, auch sie treffe das Richtige nicht. Abgesehen von den selbstständigen Handwerkern, die eine Ueberwachung im Personal nicht leicht vornehmen können, gäbe es bestimmte Berufe, die nur Reparaturen ausführen und zwar vorzugsweise am Sonntag. Billig wäre es aber, jenen Arbeitern einen Ruhetag zu gewähren. Bebel zieht seinen Antrag einzuweilen zurück, um später eine bessere Fassung einzubringen.

Müller meint, daß vorläufig die Regierungsvorlage angenommen sei; er halte aber dafür, später eine Bestimmung in das Gesetz einzufügen, die die Zeit der Arbeit an Sonntagen auf höchstens fünf Stunden einschränke. Kechnlich sprächen sich die folgenden Redner aus, während Stödel anführt, daß die Reparaturen nicht immer in kurzer Zeit bewältigt werden. Es läge sehr häufig vor, daß Arbeiter bis 13 Wochen Sonntag am Sonntag mit Reparaturen beschäftigt würden. Ein Schutz sei in solchen Fällen nothwendig.

Schmidt-Eberfeld nimmt seinen Antrag wieder auf mit der Versicherung, daß die Schutzbestimmung dann einzutreten habe, wenn die Sonntagsarbeit länger als drei Stunden dauern sollte.

Bei der Abstimmung gestaltet sich der 3. Absatz des § 105 a wie folgt:

Bei den unter 2 und 3 bezeichneten Arbeiten, sofern dieselben länger als drei Stunden dauern, sind die Gewerbetreibenden verpflichtet, jeden Arbeiter entweder an jedem dritten Sonn- oder Feiertage volle sechsunddreißig Stunden, oder an jedem zweiten Sonn- oder Feiertage mindestens in der Zeit von sechs Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends freizulassen.

Korrespondenzen.

Gera, den 5. Juni. Der dem Reichstag jetzt vorliegende Gesetzentwurf, die Abänderung der Gewerbeordnung betreffend, veranlaßt uns, die Aufmerksamkeit der theilnehmenden Kreise insbesondere auf die §§ 115 und folgende über das Trudsystem hinzuwenden. Wir haben hier insbesondere das Kantinenwesen im Auge, das das hier in Gera allmählig einen Umfang und einen Charakter angenommen hat, daß es zu einer Katastrophe für Arbeiter und kleine Gewerbetreibende wurde. Arbeiter und kleine Gewerbetreibende kommen durch die umfangreiche und mißbräuchliche Ausnutzung des Kantinenwesens immer mehr in eine ganz erbärmliche Lage und in die vollständige Abhängigkeit von den Fabrikanten als den Monopolisten nicht nur der Produktions-, sondern auch der Konsumtionsmittel. Wie es bei uns in den Fabriken zugeht, mag folgende Darstellung zeigen. Gestützt auf den Kredit des Unternehmers darf ein Angestellter der Fabrik den Auftrag, Waaren anzuschaffen und feilzubieten. Scheinbar ist der Unternehmer nur in so weit betheiligte, denn alles was weiter vorgeht, erfährt er nicht oder er will es nicht erfahren. Es werden nun geringwerthige Nahrungsmittel und Genussmittel angeschafft, welche die Arbeiter theuer bezahlen müssen. Auch wird das Geschäft nicht nur zu den üblichen Pausen, sondern den ganzen Tag über im Gange erhalten. Dem Verbot durch das Gesetz entgegen wird regelmäßig Kredit gewährt und bei der Abrechnung ist der obere Beamte dem unteren in Gelbangelegenheiten begünstigt. Der Austritt aus der Fabrik bleibt während des ganzen Vormittags und Nachmittags verboten, so daß jeder Arbeiter gezwungen ist, seine Bedürfnisse in der Kantine zu befriedigen. Der ganze Kantinenkunde hat sich, zum Nachtheil seiner Arbeitkollegen, nebenbei verschiedene Aufmerksamkeiten zu erwecken. Dafür geräth er aber selbst in drückendste Abhängigkeit, weil er niemals über bares Geld verfügt; der geringe Lohn ist am Sonntag in der Regel im Voraus ausgezahlt. Die Familie, Weib und Kinder, befinden sich fortgesetzt in drückendster Nothlage, weil Gelegenheit und Reichthum die Ursache bilden, über das Maß des Zulässigen und über den nothwendigen Bedarf hinaus zu verzehren. Man könnte noch Verschiedenes anführen, jedenfalls genügt aber das Vorstehende, um den Nachweis zu erbringen, daß hier ein Trudsystem mit allen seinen verheerenden Folgen existirt, und zwar gestützt auf den Wortlaut des Gesetzes. Auch besteht die stittlich verheerende Einrichtung im Gegensatz zu § 33 der Gewerbeordnung, wonach Wirtschaften gegen die behördliche Genehmigung abhängen. Wo ist denn gegenüber den Kantinen die behördliche Genehmigung und Kontrolle? — In Orten, die weniger wie 15 000 Einwohner haben, sowie in solchen Orten, wo die Sache durch Ortsstatut geregelt ist, stehen die Kantinen außerhalb des Gesetzes. Während die Behörde aus Mangel eines vorhandenen Bedürfnisses die Schankkonzessionsgesuche duldungsweise ablehnt, verjagt ein Fabrikunternehmer Tausende mit Speisen und Getränken ohne eine Konzession zu besitzen und ohne etwas abzugeben, zum stittlichen und materiellen Schaden seiner Arbeiter und zum Ruin der kleinen Gewerbetreibenden. Diesem Zustande ein Ende zu bereiten, erscheint uns und sehr vielen anderen unabweislich. Welche sonstigen Spekulationen noch sich an diesen Unfug des Kantinenwesens anknüpfen, zeigt die Thatsache, daß in einer hiesigen großen Wollweberei, welche eine Kantine besitzt, das Bier aus drei

und drei langen Tischen. In einer Ecke standen die großen mechanischen Messer, mit welchen die Muster geschnitten wurden. Ganze Stücke wurden da zerschnitten; 60 000 Franks wurden jährlich in Mustern versendet. Die Messer waren vom Morgen bis zum Abende damit beschäftigt, Seiden, Wolstoffe, Leinen zu zerschneiden; dann wurden die Musterstoffe zusammengestellt, die Muster angelebt oder angenäht. Zwischen zwei Fenstern war eine kleine Druckerlei für die Etiquetten etablirt.

— Stiller, meine Fräulein, rief von Zeit zu Zeit Mme. Aurelie, welche nicht hörte, was Denise las.

Als die Kollationirung der ersten Listen beendet war, ließ Mme. Aurelie Denise allein, damit sie addire. Sie lehrte aber bald wieder zurück und brachte Mme. de Fontenailles mit, deren man in der Abtheilung für Brautausstattungen nicht mehr bedurfte. Sie sollte Denise addiren helfen, damit man schneller fertig werde. Die Erscheinung der „Marquise“ — wie Klara sie böswillig benannt hatte — brachte die ganze Abtheilung in Aufruhr. Man lachte und scherzte über Joseph; es fielen grausame Worte, welche man durch die offene Thüre hörte.

— Sie brauchen nicht zurückzuweichen. Sie geniren mich in keiner Weise, sagte Denise mittheilsvoll. Mein Tintenzug wird für uns Beide genügen. Tauchen Sie hier ein.

Mlle. de Fontenailles, körperlich herabgekommen und geistig beschränkt, fand nicht einmal ein Wort des Dankes. Es war leicht zu erkennen, daß sie den Spirituoson huldigte; ihre mageren Wangen waren bleigrau; nur ihre feinen, weichen Hände verriethen ihren vornehmen Ursprung.

Plötzlich verstummte das Gelächter, die Arbeit nahm wieder ihren regelmäßigen Fortgang. Mouret machte von Neuem seinen Rundgang durch die Abtheilungen. Er war überrascht, Denise nicht in der Konsektions-Abtheilung zu finden. Er winkte Mme. Aurelie herbei; sie traten bei Seite und sprachen einen Augenblick leise mit einander. schien sie zu befragen, denn sie blickte nach dem Musterfaß und schien dann ihm Bericht zu erstatten. Ohne Zweifel erzählte sie ihm, daß das Mädchen am Morgen gemau hatte. (Fortsetzung folgt.)

Selben Brauerei entnommen wird, in deren Verwaltungsrath der Direktor der Fabrik Mitglied ist. Der Besitzer einer großen Maschinenbauanstalt ist zugleich Brauereibesitzer und auch hier wird natürlich das Bier für die Arbeiter seiner Fabrik aus seiner Brauerei entnommen. Diese Verbindung der Fabriken mit den Brauereien ist so verlockend, daß sie bei dem schönen Gewinn, der dabei abfällt, mehr und mehr Gegenstand des Strebens für Fabrikunternehmer und Fabrikdirektoren wird. Es fehlt nur, daß man noch darauf kommt, für die einzelnen Fabriken auch eigene Fleischereien und Bäckereien zu errichten und auf Grund der famosen Fabrikordnung dem Personal verbietet, Lebensmittel von außerhalb der Fabrik mitzubringen. Der Fabrikfeudalismus treibt eben immer höhere Blüthen und geht immer mehr darauf aus, den „freien“ Arbeiter zu einem Heloten zu machen.

Politische Ueberblick.

Mit Dampf voran! auf der Bahn des Militarismus nämlich. Bis jetzt sind wir nur per Schneepost gefahren. Das Septennat, wegen dessen seiner Zeit die rote Mappe mobil gemacht, d. h. der Reichstag aufgelöst wurde — heute wäre selbst die Opposition froh daran. Die neue Militär-Vorlage — ein Rosenwasser gegen das, was erst noch kommen soll. Deutschland ein Militärstaat? Soll erst einer werden; wer geglaubt hat, wir seien bereits ein solcher, war auf dem Holzweg. So lange nicht jeder felddiensttaugliche Mann drei Jahre Doppeltuch getragen, sind wir noch lange nicht wehrfähig genug.

Und dazu Gehaltserhöhungen für die Premierlieutenants, Hauptleute 2. Klasse und die Stabsoffiziere, — weil „wir“ so viel Geld haben und jene Herren es so nötig brauchen! Nicht weniger als fünf Millionen jährlich sollen zu diesem Zwecke verandt werden. Und um den Reichstag für diese gar nicht vorgeesehenen Erhöhungen zu gewinnen, wird der Rahmen der Gehaltsverbesserungen für die Reichsbeamten nicht bloß auf sämtliche Subalternbeamten, sondern auch auf alle höheren Reichsbeamten ausgedehnt. Den Subalternbeamten sind Gehaltserhöhungen gewiß zu gönnen, aber weshalb müssen bei dieser Gelegenheit auch noch die Bezüge der gutgestellten Beamten erhöht werden?

Der Reichstag wird die 19 Millionen, die für Gehaltserhöhungen gefordert werden, bewilligen, wie er schließlich auch die Hunderte und Hunderte von Millionen bewilligen wird, welche die geplante Ausdehnung des Militarismus erforderlich macht.

In militärischen Dingen versteht die Regierung keinen Spaß und wenn sich je der Reichstag zu einem Nein aufraffen sollte — was aber das national-liberalisirende Rückgrat der Herren Hänel und Ricker und die Schacherpolitik des Herrn Windthorst keineswegs wahrscheinlich machen — so wird Herr v. Caprivi trotz seines liebenswürdigen Auftretens eines Tages mit der roten Mappe im Reichstag erscheinen und an die Nation appellieren, und dann dürften auch die kaltgestellten Reptilien wieder zu Ehren kommen, denn man wird ihre Dienste nötig haben, um die Wähler für einen Bewilligungs-Reichstag zu bearbeiten.

Aber, wie gesagt, es wird schwerlich so weit kommen. In der Aufrechthaltung des bestehenden Wirthschaftssystems gehen ja sämtliche Fraktionen, die sozialdemokratische ausgenommen, mit den Vertretern der Regierung Hand in Hand und da der Militarismus die notwendige Stütze dieses Wirthschaftssystems ist, so kann es sich bei der Opposition nur um Zweckmäßigkeit, oder Dringlichkeitsfragen handeln, in welchen es den militärischen Technikern nicht schwer fallen wird, die Volksvertretung auszufuttern, zumal auch unsere Kulturkämpfer das Dogma von der Unfehlbarkeit Moltke's gläubig bekennen.

Und so werden denn die Lasten des Militarismus — und nicht bloß in Deutschland — immer härter und drückender werden, bis sie sich zur Unerträglichkeit steigern und allmählig auch denen die Augen öffnen, welche sie gegen das Licht der sozialistischen Logik hartnäckig verschließen.

Zur Frage des strafrechtlichen Zustandes nach Aufhebung des Sozialistengesetzes. Der „Wähler“ erklärte, daß er durch das Schreiben aus juristischen Kreisen, welches wir über jene Frage veröffentlicht haben, noch keineswegs überzeugt wäre. Namentlich glauben wir nicht, daß der § 2 des Strafgesetzbuches: „Bei Verschiedenheit der Gesetze von der Zeit der begangenen That bis zu deren Aburtheilung ist das mildeste Gesetz anzuwenden“, auf den vorliegenden Fall paßt. Denn es handelt sich hier nicht um eine „Verschiedenheit“ von Gesetzen, von denen eines milder ist als das andere, sondern um das Aufheben eines Gesetzes, an dessen Stelle kein anderes Gesetz tritt.“ — Der Herr Verfasser des von uns mitgetheilten Schreibens wird es an einer Erwiderung auf diesen Einwand nicht fehlen lassen.

Der Wortlaut des neuen Auslieferungsvertrags mit der Schweiz, welcher nunmehr vorliegt, befähigt, daß es sich lediglich um die Erneuerung des Vertrags von 1878 handelt. Die Abänderung des Art. 2 ist lediglich eine formale. Der neue Art. 4 des Schlussprotokolls hat keinen anderen Zweck, als das Auslieferungsgesetz der beteiligten Staaten näher zu präzisieren. Die Voraussetzung, welche Fürst Bismarck seiner Zeit an die Erneuerung des Vertrages knüpfen wollte, hat die Reichsregierung fallen lassen.

Bekanntlich hat der Handelsminister v. Berlepsch in der vorletzten Sitzung der Kommission zur Beratung der Gewerbevorlage die Wünsche nach einer strengeren Sonntagsruhe im Handelsgewerbe an die Landesregierungen zur Berücksichtigung verwiesen. Herr von Berlepsch regte, wie berichtet worden ist, eine Resolution des Reichstages an den Reichskanzler an, er möge den Landesregierungen die Wünsche des Reichstages nahe legen. Gleichzeitig sprach sich Herr von Berlepsch im Sinne der Beжелungen aus. Im Anschluß an diese Haltung des Handelsministers gehen den Redaktionen folgende Mittheilungen: „Man beabsichtigt im Bundesrath hauptsächlich die Frage der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe mit der Frage des Arbeiterschutzes zu verbinden. Dagegen wurde von Preußen geltend gemacht, daß das in den Titel VII. der Gewerbeordnung geltend hineingehe. Diese Auffassung drang durch, obwohl verschiedene Einzelstaaten mit der reichsgesetzlichen Regelung der allgemeinen Sonntagsruhe einverstanden waren. Es soll nicht ausgeschlossen sein, daß die Frage gleichwohl reichsgesetzlich geregelt wird durch einen selbstständigen Antrag, der im Reichstage überbracht wird. Das formelle Bedenken wird man dadurch überwinden, daß man einen geeigneten Paragraphen der Gewerbeordnung als Unterlage des Antrages auswählt. Nimmt der Reichstag einen detaillirten Antrag an, so dürfte der Bundesrath seine Zustimmung nicht verweigern.“

Wer sind die Männer der härtesten Arbeit? „Die Männer der härtesten Arbeit, die uns sind die Minister, die höheren Verwaltungsbeamten, die Richter, die Tags über Recht

sprechen und Abends bis in die Nacht ihre Akten studiren, die starkbeschäftigten Kerze und Rechtsanwälte, die Journalisten, die Bauern und sonstigen selbstthätigen Leiter eines landwirthschaftlichen Betriebes u. s. w., in keiner Weise aber die Maurer-, Schneider- und andere Handwerksgehilfen und Handarbeiter.“ — Also verkündet die Kapitalistenpresse der staunenden Welt. Wie wir hören, wollen in der Folgezeit die Minister und höheren Verwaltungsbeamten u. s. w. u. s. w. Steinträger, Feuerleute auf transatlantischen Dampfern oder in Gasanstalten, Schmiede und Maschinenbauer, Steinklopfer, Maurer und Zimmerer, landwirthschaftliche Tagelöhner und Aehnliches werden, um sich von den Strapazen ihres früheren Berufes zu erholen.

Die Verlegung der Entscheidung über den Arbeiterschutzes-Gesetzentwurf der Regierung auf eine Herbstsitzung des Reichstages wird immer wahrscheinlicher. Der Regierung liegt, so meint die „Frankf. Zeit.“ offenbar nichts daran, den Arbeiterschutzes allein vor der Sommerpause fertig zu stellen, wie vorgeschlagen worden war. „Es scheint, sagt das demokratische Organ, — als wenn ihr der „Arbeitertropf“, die koalitionsfeindlichen Bestimmungen des Entwurfes, wichtiger wären, als der Arbeiterschutzes, und als ob sie die Schlussbestimmungen nur als Verführung jener bitteren Wille betrachte. Deshalb hat sie sich neuerdings durch ihre Offiziösen mit der Verlegung der Entscheidung über die Novelle auf den Herbst einverstanden erklärt und man kann auf freihheitlich denkender Seite nur hoffen, daß die Zwischenzeit auch von den Freunden eines wirklichen Arbeiterschutzes gehörig benutzt wird, um die Lücken und Fehler des Gesetzes, sowie die Ergebnisse der Kommissions-Beratungen durch eine energische Agitation ausbessern zu helfen.“ — Was von sozialdemokratischer Seite hierzu geschehen kann, geschieht gewiß. Das beweisen die Verhandlungen der Kommission selber am besten.

Ein Gegenstück zur hannoverschen Welfenpartei will in Kürze entstehen. Man will die Selbstständigkeit des Bundes wieder herstellen. Im Herbst wird ein Organ herausgegeben werden. Das „Berliner Tageblatt“ findet für gut, den Leuten mit dem Staatsanwalt zu drohen.

Das äußere Schicksal der deutsch-freimüthigen Partei soll sich am 9. Juni entscheiden. Auf den Abend des genannten Tages sind die sämtlichen Abgeordneten der Partei zu einer Sitzung eingeladen, um über die Wahl Schrader's zum Vorsitzenden des Ausschusses und die daran geknüpften Streitigkeiten zu beschließen.

Wie der Fortbestand des Pashwanges im Elsaß noch jetzt wirkt, beweist ein Artikel des „Hamburgischen Korrespondenten“ aus dem Elsaß. Dort wird ausgeführt, daß die Zahl der Jäger nach Frankreich jetzt mindestens um 1/3 verringert werden könnte. Die dreizehn Jäger kämen jetzt Tag für Tag fast leer in Metz an.

Ueber die Gehälter der bei der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe befindlichen Offiziere, Beamten und Soldaten entnehmen wir dem Reichstagsabgeordneten in der Kommission vorgelegten Etatsentwurf für das Reichskommissariat für 1890/91 folgende Angaben: Von dem europäischen Personal erhält der Reichskommissar 83 000 M., einschließlich Repräsentationsgelder, die Abtheilungschefs erhalten 8600 bis 12 000 M., die Offiziere 6000 bis 7200 M., die Kerze 7200 bis 9600 M., die Verwaltungsbeamten (Zahlmeister, Bureauvorstand u. s. w.) 6000 resp. 8400 resp. 4800 M. Die Lazarethgehilfen erhalten 4200, die Unteroffiziere 1800 bis 3600 M. Von dem farbigen Personal erhalten die Offiziere 3000 M., die Unteroffiziere 960, die Soldaten 660, die Handwerker 2400, die Bootleute 240 M. Die Befahrung für 4 Dampfer und eine Dampfbarke ist in den Etat mit 145 000 M. eingestellt worden. Insgesamt sind für Besoldungen 2 103 560 M. ausgeworfen, wovon 750 000 M. auf das europäische und 1 208 560 M. auf das farbige Personal entfallen. Außerdem sind für Bekleidung der farbigen Truppe 150 000 M. eingestellt. Die Mannschaften erhalten nämlich jährlich je zwei vollständige Anzüge nebst einer wollenen Decke und einer Widelbande. Zur Fürsorge für befreite Sklaven weist der Etat 30 000 M. für Geschenke an freundlich gesinnte Häuptlinge 80 000 M., für Krankenversorgung 40 000 M. aus. Für Ausstattungs- und Reisekosten und an Abfindungsgelder aus Anlaß eines durch Gesundheitsrückichten bedingten Wechsels im Personalbefande sind 85 000 M. eingestellt worden.

Die Bäckergesellen von Köln und Umgebung haben an den Reichstag eine Petition gerichtet, in welcher sie verlangen, daß

1. eine bestimmte tägliche Arbeitszeit festgesetzt;
2. die Sonntagsarbeit und die Nachtarbeit abgeschafft werde.

Sie motiviren ihre Forderungen mit Hinweis auf die 15—17stündige, ihre physischen Kräfte in kurzer Zeit ruinirende tägliche Arbeitszeit, die Werktags wie Sonntags diese Zeit dauere. Außerdem arbeiteten sie bei 25—30 Gr. Hitze in größtentheils dem Licht und der Luft unzugänglichen Kellerlokalen, wodurch viele von ihnen an allerlei chronischen Krankheiten dahinsiechen. Die große Zahl der im Bäckergeschäft thätigen jugendlichen Arbeiter und die Schädlichkeit, welche die lange Arbeitszeit in Verbindung mit regelmäßiger Nachtarbeit für dieselben habe, rechtfertige das Verlangen, die Nachtarbeit zu verbieten. In Bäckerkreisen glaubt man, daß durch zweckmäßige Badeeinrichtungen auch ohne Nachtarbeit das Publikum sein Bedürfnis nach frischer Backwaare befriedigt erhalten kann.

Der Verein der Keller- und Berufsgehilfen von Hamburg petitionirt bei dem Reichstag, daß der § 121 der Gewerbeordnung auch auf sie Anwendung finde. Die Kellerer wollen ganz mit Recht als gewerbliche Arbeiter und nicht wie es vieler Orts geschieht als Diensthoten angesehen und beurtheilt werden. Insbesondere sind sie als Diensthoten weder dem Krankenversicherungsgesetz unterworfen. Die Entscheidung vieler Ortsbehörden, die Kellerer als Diensthoten zu betrachten, steht mit der Stellung, welche dieselben einnehmen, im Widerspruch. Nicht nur haben dieselben eine bezahlte durchzumachen, sie gelten auch im eigentlichen Sinne als das Hilfs- und Arbeitspersonal der Gewerbeordnung ebenfalls unterstellten Wirths.

Dem Bundesrath ist der deutsch-schweizerische Niederlassungsvertrag mit einer Denkschrift zugegangen, in welcher es heißt:

„Was die Anwendung des bisherigen Vertrages betrifft, so sind Streitigkeiten nur aus der Fassung des Art. 2 entstanden. Bei den Verhandlungen über den Abschluß des nunmehr vorliegenden Vertrages sind beide Regierungen auf diese Streitigkeiten nicht mehr zurückgekommen. Vielmehr ist es auf Grund des von deutscher Seite gemachten Vorschlages gelungen, eine Fassung zu finden, welche den Interessen und Wünschen der beiden vertragsschließenden Theile entspricht. In dem neuen Art. 2 wird festgestellt, daß die Schweiz damit dem Reich gegenüber lediglich eine Verpflichtung übernimmt, denjenigen Deutschen, welche das vorgeschriebene Zeugniß über ihre Staatsangehörigkeit und ihren Lebensunterhalt beibringen, die im Art. 1 bezeichneten Rechte zu gewähren.“

Das heißt, Deutschland hat kein Interesse daran, daß Personen ohne Ausweispaßiere in der Schweiz nicht zugelassen werden, und die Schweiz hat keinerlei Verpflichtung, solchen Personen den Aufenthalt zu versagen — das Gegentheil von dem, was Fürst Bismarck behauptet hatte.

Zur Wohnungsfrage auf dem Lande. Aus dem Saalkreise schreibt man dem „W. Z.“: Der Landrath hat die Ortsvorsteher angehalten, die Wohnungen der Armenhäuser, die sich in einem traurigen Zustande befinden, dielen zu lassen. Ochsen und Pferde sind vermuthlich behaglicher untergebracht.

Glabbad, 4. Juni. Die Arbeiterfreundlichkeit der Herren Fabrikanten in der Textilbranche ist zwar mäßig bekannt, es ist aber gut, wenn Neuerungen dieser Herren von Zeit zu Zeit in die Oeffentlichkeit dringen. Bekanntlich hat sich hier ein Verein von Fabrikanten gebildet, der das löbliche Bestreben sich zur Aufgabe gemacht hat, die überlange Arbeitszeit in den Spinnereien und Webereien zu beschränken. In der letzten Sitzung beschäftigte sich nun dieser Verein mit der dem Reichstage vorliegenden Gewerbeordnungs-Novelle und erklärte u. A. den § 184 d, nach welchem die Arbeiter vor Erlass der Arbeitsordnung resp. Fabrikordnung über den Inhalt derselben zu hören sind, für unannehmbar. Man beschloß in einer an den Reichstag zu richtenden Petition folgendes hervorzuheben: In größeren Betrieben alle Arbeiter über den Inhalt der Arbeitsordnung zu hören, sei unmöglich; man würde also Arbeiterauschüsse haben müssen, um dem § 184 d gerecht werden zu können. Die Arbeiterauschüsse einzurichten, habe man aber keine Neigung; es beständen solcher Ausschüsse im Bezirk nur 8 oder 4, über welche viel mehr gesprochen werde, als ihrer Bedeutung angemessen sei. Auf den Werken, die keine Arbeiterauschüsse hätten, sei das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitern ein ebenso gutes (?) wie auf jenen 8 oder 4 Werken. In aufgeregten Zeiten halte man die Arbeiterauschüsse für gefährlich, da die unzufriedenen Elemente in ihnen die Oberhand haben würden. Ohne Ausschüsse sei der § 184 d undurchführbar; er werde aber auch deshalb bekämpft, weil er dem Prinzip des freien (?) Arbeitervertrages widerspreche. Die Hausordnung habe der Hausherr zu bestimmen; räume man der Arbeiter das Recht ein, über die Arbeitsordnung mitzureden, so lege man dadurch den Grund zur Zwietracht (?), da sich gewerksmäßige Agitatoren der Angelegenheit bemächtigen und die Arbeiter zur Aeußerung von Wünschen veranlassen würden, die der Arbeitgeber zu befriedigen außer Stande sei. In diesem Sinne beim Reichstage vorzulegen zu werden, wurde mit Einstimmigkeit beschlossen. — Man sieht also an diesem Beschluß wiederum, wie die Arbeiter einerseits als nicht mündige und nicht urtheilsfähige Elemente und andererseits die aufgeregten Arbeiter als gewerksmäßige Agitatoren hingestellt werden. Die Arbeiter haben nichts zu sagen, sie haben sich unserem Willen zu fügen, das ist das A und O aller Weisheit dieser Herren. Und da wundern sie sich noch, wenn der Sozialismus in alle Poren der Gesellschaft eindringt.

Bossum, 4. Juni. Vor der hiesigen Strafkammer hatten sich heute die Bergleute Brodam (Selsenkirchen), Franke und Diekmann (Wedendorf) wegen aufreizender Reden zu verantworten, welche dieselben in der großen Bergarbeiter-Delegirtenversammlung am 24. Mai v. J. auf dem hiesigen Schützenhose gehalten haben sollten. Die Anklage stützte sich auf den § 110 des R.-St.-G.-B. Die Königliche Staatsanwaltschaft beantragte gegen Brodam vier Monate Gefängniß und gegen Franke und Diekmann je zwei Monate. Das Urtheil lautete für Brodam und Franke auf je sechs Wochen Gefängniß, Diekmann wurde freigesprochen.

Burgkädt. Der sozialdemokratische Redakteur Wölther in Burgkädt war vom dortigen Schöffengericht wegen Verächtlichmachung religiöser Symbole zu 60 M. Geldstrafe verurtheilt worden, weil er in einem Artikel mit der Aufschrift „Partei“ dieser Ueberschrift die Trauersymbole beigelegt hatte. Das Obergericht hat nun das Urtheil erster Instanz aufgehoben und auf Freisprechung erkannt.

Russina bei Hossen. Vor kurzem hielten zwei Gendarmen und der Gemeindevorstand von hier bei dem Schuhmacher Karl Geitel Hausfuchung. Als Grund wurde demselben angegeben, daß er Kolporteur sei; — eine neue Art, Hausfuchungen zu rechtfertigen. Es wurde alles von unten bis oben durchstöbert, gefunden jedoch nichts. Eine Befcheinigung über das Resultat der Hausfuchung gab es auch nicht. Von Karl Geitel gingen die Leute zu dem Werkmeister Richard Straube, wieder demselben Grund angehend, um Hausfuchung zu halten; derselbe trat ihnen aber sehr energisch entgegen, so daß man unverrichteter Sache wieder abzog.

Frankreich. Paris, 4. Juni. Der Pariser Gemeinderath sprach mit 37 gegen 21 Stimmen, unter Bezugnahme auf die Begnadigung des Herzogs von Orleans, den Wunsch einer Amnestie für Streikergehen aus. Die Anträge Vaillant's bezüglich der russischen Flüchtlinge und des 1. Mai erledigte der Gemeinderath durch einfache Tagesordnung.

Man schreibt aus Paris: Die Frau des verhafteten Mendelssohn, welche des französischen vollkommen mächtig ist, läßt sich von Reportern verschiedener Blätter interviewen, um über die Verhältnisse ihres Mannes und ihre eigenen Verhältnisse Licht zu verbreiten. Frau Mendelssohn ist Polin und betont, daß sie und ihr Gatte nur in Ausnahmefällen mit Russen verkehren, den Wohlthätenden, welche an ihre Thier klopfen, wohl Unterstützungen gewähren, sich aber grundsätzlich von den Russen fernhalten, von denen ihre Nationalität sie trennt. Russen und Polen, sagt sie, können wohl gelegentlich neben einander schreiten, aber sie verfolgen ein anderes Ziel und werden sich auch in der Verbannung niemals verschmelzen. Von ihrem Gatten erzählt sie, daß derselbe als 19-jähriger Jüngling mit den Werken Pallas's bekannt und von einem Freunde, dem er sie mitgetheilt hatte, verrathen wurde. Um nicht nach Sibirien verbannt zu werden, floh er nach Vemberg, wurde aber von dort ausgewiesen und begab sich nach Genf. Nach Krakau zurückgekehrt, wurde Mendelssohn mit 33 anderen polnischen Studenten in einen Prozeß verwickelt, aber (April 1880) freigesprochen. Das Jahr darauf war er in Polen und wurde dort mit Janiszewski und seiner jetzigen Frau verhaftet, er und seine Schicksalsgehilfen zu dritthalb Jahren, die Sozialistin zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Später kamen beide nach Paris, wo sie seitdem leben. Mendelssohn studirte an der Rechtschule, seine Frau besuchte Vorlesungen über Naturwissenschaften an der Sorbonne. Sie wünscht, daß das Gerücht, als erhalte er Geldsendungen von seinen Verwandten, widerzogen werde, weil es den in Polen Zurückgebliebenen schaden könnte, und fügt hinzu, sie beide besäßen unabhängiges Vermögen genug um beaglich leben zu können.

Belgien. Am 10. Juni finden die belgischen Kammerwahlen statt. Die Hälfte der Kammer ist zu erneuern. Somit sind 69 Deputirte zu wählen. Von den ausscheidenden Deputirten sind 33 Liberale und 31 Klerikale. Die Neuwahlen finden in den 19 Bezirken der Provinzen Hennegau, Lüttich, Ostflandern und Limburg statt. Der Ausfall dieser wichtigen Wahlen ist unberechenbar. Die Klerikalen treten in 18, die Liberale in 14 Bezirken in den Wahlkampf ein. Am ernstesten ist der Kampf in Mons und Gent. In Mons machen den Liberalen nicht nur die Klerikalen, sondern auch der von 15 687 Bergleuten aufgestellte Arbeiterkandidat Desjussieux die Sitze streitig. In Gent und seinen 8 Deputirten entscheidet sich die Bedeutung des Tages und hier sehen Klerus und Klerikale ihre ganze Kraft ein. Der Klerikale Sieg in Gent heißt die Sicherung der Klerikalen Herrschaft auf Jahre hinaus, ein liberaler Gent's Sieg bedeutet deren nahes Ende, weil Brüssel im Jahre 1892 die Machtentheidung in den Händen hat. Eine für die Liberalen ungünstige Vorbedeutung ist der Ausfall der Erstwahl in Neuschateau. Die Klerikalen haben nicht nur den Platz behauptet, sondern auch ihren Kandidaten mit 164 Stimmen Mehrheit in die Kammer entsendet, während sie bei der Wahl von 1888 nur 45 Stimmen Mehrheit erlangten. Alle Schützjöhner und Gegner des persönlichen Militärdienstes stimmen mit den Klerikalen.

Parlamentarisches.

Die Reichskommission zur Vorberathung der Gewerbe-
gerichts-Novelle setzte die zweite Lesung beim zweiten Abschnitt
§§ 21-29 wurden unverändert angenommen, § 30 mit
Antrag Eberts, daß durch Statut verfügt werden kann, daß der
erste Termin ohne Zuziehung von Beisitzern abgehalten werden
soll, §§ 31 bis 34 unverändert, § 35 mit dem Antrage, daß das
persönliche Erscheinen unter Androhung einer Geldstrafe ange-
ordnet werden kann. Der neue § 35 a wurde im Widerspruch
mit dem Regierungsvertreter mit einer unwesentlichen Abände-
rung angenommen. Die Kommission genehmigte ferner §§ 36-50
unverändert. § 51 mit Antrag Eberts: Der § 2 des Gerichts-
loshengesetzes vom 18. Juni 1878 findet auf das Verfahren vor
einem Gewerbegericht Anwendung, §§ 52-54 unverändert. Die
Berichte wurden bis zum Schlusse mit unwesentlichen Ab-
änderungen genehmigt. Der Bericht des Referenten Dr. Bachem
wird am 9. d. M. festgesetzt werden.

Lokales.

Arbeiter, Genossen, Freunde! In der am Freitag,
den 22. Mai in Zoëls Salon, stattgehabten Versammlung sämt-
licher Gewerkschaften wurde betreffs des Brauerstreiks sowohl, als
auch wegen der von den Brauereidirektoren und Besitzern ge-
faßten Boykottresolution gegen die Gastwirthe resp. indirekt gegen
die gesammte Arbeiterschaft nach langer Diskussion folgende Re-
solutions gegen zwei Stimmen angenommen:

„Die Versammlung beschließt, erstens das Bier der
31 Brauereien nicht eher zu trinken, bis die Forderungen
der Brauer bewilligt sind und die Boykottresolution auf-
gehoben ist, und zweitens die Durchführung dieses Be-
schlusses der Berliner Lokalkommission zu überweisen.“

Wir fühlen uns hierdurch verpflichtet, Folgendes den Ar-
beitern ganz besonders zur Erwägung zu geben: Wenn ein Theil
der Arbeiter immer noch keine konsequente Haltung in dieser
Frage eingenommen hat, so liegt dieses wohl daran, daß vor er-
wähnter Versammlung kein bestimmter Beschluß stattfand, und
noch derselben durch die kurz darauf eingetretenen Feiertage wohl
Manchen dieser Beschluß noch nicht klar genug vor Augen ge-
führt werden konnte; daß aber auch andererseits die Herren
Unternehmer mit sammt ihrem Personal alles daran setzen, um
die öffentliche Meinung, wie bei jedem anderen Ausstand, irre
zu führen, wie dies durch die Verbreitung der Gerüchte: „Das
Münchener Brauhaus beziehe für die Berliner Arbeiter Bier von
boykottirten Brauereien, sowie durch die selbstständige Ver-
öffentlichung des an Werner gerichteten Briefes, daß der Streik
als beigelegt zu betrachten wäre und daß überhaupt der Ausfall
des sonst konsumirten Bieres durch den Boykott gar nicht der
Werde werth wäre.“ hinlänglich bewiesen wird.“

Wir müssen dem gegenüber erklären, daß erstens das
Münchener Brauhaus kein Bier für die Berliner Arbeiter von
boykottirten Brauereien bezieht, zweitens die Herren Unternehmer
kein Recht hatten, den Brief — welcher von einer soge-
nannten Vereinbarung zwischen Brauherren und Brauern spricht
— und an Werner gerichtet war, im „Berliner Volksblatt“ zu
veröffentlichen, und daß wir drittens sehr gut von dem in manchen
Brauereien sehr fühlbaren Ausfall offiziell unterrichtet sind.

Bestehender Umstand ist es wohl auch, der einige Brauereien
veranlaßt hat, zu kapituliren und die Forderungen der Brauer
voll und ganz zu bewilligen.

Wir bitten Euch daher, Genossen und Freunde, die in Zoëls
Salon gefaßte Resolution nun aber erst recht mit allem
Nachdruck zur Geltung zu bringen, um hier, wo es sich um nichts
weiter als um Enthaltensamkeit des Bairischen Bieres handelt, den
Kapitalisten zu zeigen, daß wir nicht ihre Wege, sondern sie unfertig
wegen da sind.

Genossen! Sorgt allerwärts dafür, daß nur das Bier vom
Münchener Brauhaus, und jezt schon von der Volks-, National-
und Gräf. Reichschach'schen Brauerei oder echtes Bier getrunken
wird, und das „Kingslein“, welches schon einen Miß hat, springt
entzwei.

bleiben wir nicht auf halbem Wege stehen, sondern schreiten
wir vorwärts, und wenn in allen Fabriken, Werkstätten, auf
Bauten, in Versammlungen und bei Vergnügungen konsequent
vorgegangen wird, dann ist der Sieg bald unser.

W. Werner, Otto Heindorf, H. Zsinger.

Am 3. Juni hat der 3. deutsche Innungstag in zwei-
tägiger Sitzung seine überaus dürftige Tagesordnung erledigt
und seine Beratungen geschlossen. Diese man diese, so muß man
sich über die Aufmerksamkeit wundern, welche ihm zugewendet
worden ist. Er hat abermals bewiesen, daß der ganze Innungs-
tag die geringste Bedeutung nicht mehr beanspruchen kann und
daß er nur noch ein Fossil ist, welches ausgegraben worden, um
mit seinen schlotternden Knochen bei frischer Luftbewegung einig
Geräusch zu verursachen.

Schon die Wahl des Vorsitzenden des Innungstages ist
charakteristisch, ein Schornsteinfegermeister wurde mit dem Vor-
sitz betraut. Konnte in vergangener Zeit die Schornsteinfeger-
schaft Anspruch auf den Rang eines Gewerbes erheben, weil
einigen Ansprüchen die Geschicklichkeit haben mußte, in dem
ein Schornsteinfegergefelle die Geschicklichkeit haben mußte, in dem
ein Schornstein emporzuklettern und wieder herabzurutschen, auch die
Verpflichtung hatte, etwaige Beschädigungen des Schornsteines
dem Hausbesitzer und der Behörde mitzutheilen, so ist durch die
Einführung der russischen Schornsteine auch jene erwähnte geringe
Geschicklichkeit überflüssig geworden, jeder Arbeitermann eines
Ladbeckers ist zum Schornsteinfeger qualifizirt, das Stück Monopol,
welches die Meister aus dem früheren, sehr umfassenden und ein-
wichtigen zu retten gewünscht haben, umgibt sie noch mit einem ge-
wissen Glanze, welcher den an sie gestellten geringen Anforderungen
weniger entspricht noch gerechtfertigt ist. Die Schornsteinfeger-Innung
vermehrt die Zahl derselben allerdings, aber nicht deren übermäßig
angepriesenen Werth. Ueberhaupt haben, etwa mit Ausnahme
der Tischlerei und vielleicht weniger anderer Gewerke, alle nur
noch den Werth von Hildgeräten. Heut werden Wagen aller
Art, von der Equipage bis zum Ackerrwagen, Pflüge, Hufeisen
und Hufnägel in Fabriken angefertigt, schöner, vollkommener und
besser, als es je der einzelne Schmied gekonnt, es ist ihm weiter

nichts als etwaige Ausbesserung geblieben. Es gab Schmiede,
deren Ruf als Anfertiger gut gehender Pflüge weit verbreitet
war und deren Rundschaft weite-weit herbeizog. Neulich ist es
der Stellmacherei ergangen. Allgemein bekannt ist der Rückgang
der Stellmacherei, die Zinngießerei hat fast jede Bedeutung ver-
loren, die Schwertfegererei ist vielen dem Namen nach schon un-
bekannt. Von den Nagelschmieden sind die Weissen, sie machten,
bei ihrer Arbeit sitzend, kleine Nägel, die jezt als Drahtnägel
fabrikmäßig angefertigt werden, gänzlich verschwunden, die
Schwarzen, welche stehend große Nägel schmiedeten, sollen in
Berlin nur noch einige Meister zählen, die sich mit Anfertigung
von Haken und dergleichen beschäftigen. Verschwunden sind die
Messer- und die Zeugschmiede; Härbermeister und Gefellen findet
man nicht mehr, diese ehemals sehr geachtete Innung hat
sich überall aufgelöst, der Meister ist dem Chemiker ge-
wichen und der Gefelle hat dem Arbeitermann Platz ge-
macht; ein Gefelle, welcher eine kalte Rippe anstellen konnte, war
gesucht. Ein gleiches Schicksal hat die Seifensiedererei getroffen.
Die sogenannten Schneidermeister sind, Wenige abgerechnet, zu
abhängigen Arbeitern von Kleiderhandlungen herabgesunken. Die
Reihe der abwärts steigenden Handwerke ließe sich noch bedeutend
verlängern, doch wird diese schon genügen.

Verloren und dem Untergange geweiht ist der Verzweifelte,
der des Mächtigen Hilfe ansehnt, und so ist die Signatur der
Innungen und ihrer Vereinigungen, des Innungstages. Staat,
bist mit deiner Macht, unterdrücke unsere Gegner, war der schon
jeztmal gehörte Widerhall des ewigen Gejamers um den Schutz
des Handwerks. Das gewünschte Rezept soll lauten: Unter-
drückung des Großhandels und Knechtung der Gefellen. Wo sind
jene stolzen Kunstmeister des vierzehnten Jahrhunderts geblieben,
welche sowohl im Rathe der Stadt galten, wie an der Spitze
ihrer Mitmeister dem Feinde als waffenkundige Führer entgegen-
traten; in ihnen lebte noch echter und rechter Bürgerstolz, der
sich seiner Kraft bewußt war, und nicht um die Günst der Mäch-
tigen bettelte. Solchen Meistern standen zur Seite die Gefellen,
welche unter Leitung und Führung ihrer Altgesellen eine beach-
tenswerthe Stellung im Stadtwesen einnahmen und als tüchtige
Kämpfer in den Fehden der Städte erprobt worden
waren. Noch im dritten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts
wurde in Stettin bei der Beerdigung eines Schuhmacher-
gefellen mit allen Glocken geläutet, zum Andenken und zur ewigen
Ehre der Schutzgefellen, welche bei der Verteidigung Stettins
den Hauptantheil an dem glücklichen Ausgange des Kampfes ge-
habt hatten.

Solche Erinnerungen an die Macht und den Ruhm und die
Ehren solcher Vorfahren sind wohl schön, wer aber glaubt, die
Herrlichkeit des Handwerks, wie sie im Mittelalter blühte, wieder
aufleben machen zu können, ist im besten Falle ein Ueberspannter.
So wenig wie der Greis noch einmal Jüngling werden kann, so
wenig wird das Handwerk von heute dem von vor fünfzehnt
oder sechshundert Jahren gleich werden. Alle Entwicklung liegt
vor uns, hinter uns das Abgestorbene. Erkennen wir unsere Zeit,
vertrauen wir auf uns selbst und stehen fest und treu zusammen,
so wird uns der Sieg zufallen. Für die Innungsbestrebungen
haben wir nur ein mißliches Lächeln.

Wegen Majestätsbeleidigung ist die Nr. 118 der Ver-
f. vom 23. Mai d. J. dem genannten Blatte zufolge vor-
gestern beschlagnahmt worden. Die Beleidigung soll angeblich in
einem Leitartikel „Der Duell-Ansatz“ enthalten sein, welcher eine
Abänderung des Strafgesetzbuchs in Bezug auf die Duellvergehen
beschwört und sich dabei auch über die Ausübung des Gnaden-
rechts bei Verurtheilungen wegen Zweikampfs ausdrückt.

Revolution in Oderberg! Wir lesen in der Ober-
walder Ztg.: „Aus Oderberg erhielten wir schon am Sonntag
die Nachricht, daß dort am vorhergehenden Abend ein Volksauf-
lauf mit Arrestirungen stattgefunden habe. Heute bringt denn nun
auch das Oderberger Lokalsblatt einen kurzen Bericht, der indessen
der Wahrheit sehr wenig auf den Grund geht. Unsere eigenen
Erkundigungen in Oderberg haben ein ganz anderes Ergebnis ge-
habt, und es ist wohl weith, die Sache etwas ausführlicher zu
besprechen. Am Sonnabend 6 Uhr Abends war Spritzenprobe
angekündigt, zu welcher die Einladungen durch einen Boten ergangen
waren. Unter den Erschienenen befanden sich auch mehrere Neu-
linge, die zum ersten Male der Probe beizuwohnten. Als die Ar-
beiten begannen, blieben diese unthätig stehen, da sie nicht wußten,
zu welcher Spritze sie gehörten, und als der Zug sich nach der
Oder fortsetzte, folgten sie demselben. Unterwegs kam dann die
Nachricht, daß die neuen Drummanschaften der Spritze
Nr. 1 zugetheilt seien. Da rief der Arbeiter Ernst
Rau, der auch zu den Neulingen zählte: „Welches ist denn Spritze
1, 2 und 3?“ denn es waren an den Spritzen keine Nummern
sichtbar. In diesem Augenblicke wurde er von hinten recht
unanstän zu die Schulter gefaßt und geschüttelt. Es war der Herr
Bürgermeister Sieg, der in scharfer Tone fragte: „Wissen Sie
nicht, zu welcher Spritze Sie gehören?“ Rau drehte sich erstaunt
um und erwiderte: „Herr Bürgermeister, wie kommen Sie dazu,
mich anzufassen?“ Darauf erfolgte keine Antwort, sondern nur
ein Ruf an den in der Nähe befindlichen Polizeidiener Klinski:
„Führen Sie den Kerl (nach anderer Darstellung „den Mann“) bis
morgen früh um 9 Uhr ab!“ Rau entgegnete lächelnd: „Ja,
ja, ich will gerne mitgehen, ich habe nichts verbrochen!“ Und er
folgte dann auch willig dem Beamten bis vor das Rathhaus.
Hier blieb er stehen und sagte: „Wissen Sie, Herr Polizeidiener,
um solche Vagatelien soll ich eingesperrt werden, ich komme nicht
mit hinein!“ „Was“, rief dieser, „Sie wollen nicht? nun man
schnell, schnell!“ Rau erwiderte: „Thun Sie, was Sie wollen, ich
komme nicht mit hinein!“ Und als der Beamte ihn nun an die
Brust faßte und vorwärts ziehen wollte, steifte er sich dagegen,
ohne aber die Hände zur Wehre zu erheben. Da rief der Polizei-
diener einen Vorübergehenden an, daß dieser ihm Hilfe leisten solle.
Der aber antwortete: „Ich habe keine Zeit!“ Jezt zog Klinski den
Fegen und schrie den Arrestanten an: „Wollen Sie jezt mit
hineinkommen?“ Rau jedoch blieb stehen und sagte nur: „Ich
komme nicht mit, und wenn sie mich todtschlagen!“ Da schlug
Klinski mit dem Degen auf ihn ein, so daß das Blut von Gesicht
und Kopf herunter rann. Inzwischen waren die Leute in der
Nachbarschaft aufmerksam geworden, und es kamen die Rufe:
„Wie können Sie den Mann mit blanker Klinge schlagen, er thut
Ihnen ja nichts!“ Jezt stuchte der Polizeidiener und steckte seine
Klinge ein. Es sammelte sich mehr Publikum, und dem Zureden
desselben gelang es dann, daß Rau seinen Widerstand aufgab und
gutwillig in das Rathhaus folgte. Hier wurde hinter ihm die
Thüre zugemacht, und nun erzählt Rau, daß er dort von dem
Beamten gemißhandelt sei. „Vorwärts, Du Hund!“ war die erste
Begrüßung und dann folgten Pässe und Stöße, denen sich
auch einige jüngere Leute, anscheinend Bureauarbeiter be-
theiligten. Noch bis zur Gevängniszelle, in die Rau schließlich
hineingestoßen wurde, dauerten die Thätlichkeiten fort, und die
lechte Liebenswürdigkeit, welcher der Verhaftete sich erinnert,
waren die Worte: „Halt Deine Fresse, sonst stoße ich Dir
die Zähne aus.“ Nach etwa zwei Stunden erschien ein
Arzt, Herr Dr. Kempe, in der Zelle, besah die bei Laternenschein
überwiegend die Wunden und meinte: „Es ist so gefährlich nicht,
sehen Sie ihm nur Kühlwasser hin.“ Das wurde denn auch ge-
bracht, in einem Krug, aber ohne Zappen, so daß das Köpfchen

nur schlecht möglich war. Am andern Morgen gegen 7 Uhr kam
der Gendarmen-Oberwachmeister aus Angermünde zum Arrestanten,
nahm den genauen Zehbestand auf, und nach 9 Uhr, nachdem
auch noch Herr Bürgermeister Sieg ein Protokoll niedergeschrieben
hatte, erfolgte dann die Entlassung. Herr Sieg machte bei der
Vernehmung eine Neuerung, aus welcher hervorging, daß er in
diese Sache etwas „Sozialdemokratisches“ hineinlegen möchte.
Der tatsächliche Hergang giebt aber dafür nicht den geringsten
Anhalt. Es ist ein Mann verhaftet und dann von der Polizei
gemißhandelt worden, der sich durchaus nichts hat zu schulden
kommen lassen. Dies war von vornherein auch der Eindruck
beim Publikum. Dasselbe sammelte sich in Gruppen und besprach
die Angelegenheit, wobei dann allerdings laute und heftige Reden
nicht ausgeblieben sind. Das gab nun wieder Veranlassung zu neuen
Arrestirungen. Die Aufregung wuchs, und endlich hielt es der Herr
Bürgermeister für notwendig, die Feuerwehrr zu alarmiren. Wer
noch nicht auf der Straße war, wurde ganz gewiß jezt durch die
Feuer Signale herausgelockt. Marktplatz und Straßen waren mit
Menschen überfüllt, aber es waren nur Neugierige, nirgends zeigte
sich eine feindselige Haltung. Die Polizeibeamten waren überall
geschäftig, forderten die Leute auf, auseinanderzugehen, schalten,
drohten, zogen auch die Klinge, aber zu Thätlichkeiten kam es
nicht mehr. Dagegen wurden eifrig Notirungen vorgenommen, und
es sollen nahe an 40 Personen, Männer und Frauen, auf-
geschrieben sein. Zum Schlusse setzte — jedenfalls auch auf An-
ordnung des Herrn Bürgermeisters — die Feuerwehrr mit ihrer
Thätigkeit ein und überhäufte das Publikum von der Ober aus
mit Wasserstrahlen. Mehr lachend, als ärgerlich und aufgeregert,
entfernte sich dann nach und nach die Menge. Der Herr Bürger-
meister aber telegraphirte an den Herrn Landrath und muß die
Sache wohl ziemlich gefährlich dargestellt haben, denn der Herr
Landrath v. Nisselmann erschien noch in derselben Nacht, Morgens
8 Uhr, in Begleitung des Gendarmen-Oberwachmeisters, um sich
zu überzeugen, daß ganz Oderberg — in tiefem Schlafe lag.
Dies ist die wahrheits-treue Geschichte von dem neuesten
„Ausstand in Oderberg“.

Weiter wird berichtet: Herr Bürgermeister Sieg sieht sich
veranlaßt, in der „Oderberger Zeitung“ die sogenannten Auf-
ruhr-Paragrafen des Strafgesetzbuchs bekanntmachen zu lassen
sowie den § 162 der Straf-Prozessordnung, welcher lautet: „Bei
Amtshandlungen an Ort und Stelle ist der Beamte, welcher die-
selben leitet, befangen, Personen, welche seine amtliche Thätigkeit
vorsätzlich stören oder sich den von ihm innerhalb seiner Zu-
ständigkeit getroffenen Anordnungen widersetzen, festnehmen und
bis zur Beendigung seiner Amtsverrichtungen, jedoch nicht über
den nächstfolgenden Tag hinaus, festhalten zu lassen.“ — Herr
Bürgermeister Sieg wird also den Nachweis führen müssen, daß
der Arbeiter Rau des Bürgermeisters amtliche Thätigkeit als
Oberführer der Feuerwehrr „vorsätzlich“ gestört“ oder den Anord-
nungen derselben „sich widersetzt“ habe. Herr Bürgermeister Sieg
wird ferner klar legen müssen, weshalb er der Meinung war,
daß seine jeweilige Amtsverrichtung, also die Feuerwehrrübung,
bis zum andern Morgen 9 Uhr dauern würde, denn er war
eventuell nur berechtigt, den Mann „bis zur Beendigung seiner
Amtsverrichtung“ festzuhalten.

Die Kurzsichtigkeit ist unter den Reichstagsabgeordneten
sehr verbreitet. Mehr als ein Fünftel des Reichstages bedient
sich des Kneifers oder der Brille. Obenan stehen die Freisinnigen
mit 27 pSt., dann folgt das Zentrum mit 20, die Sozialdemo-
kraten mit 17, die Konservativen mit 14, die Nationalliberalen
mit 12 und die Freikonservativen mit 10 pSt. Die Verbreitung
der Kurzsichtigkeit unter den einzelnen Fraktionen steht in
engster Verbindung mit der gesellschaftlichen Stellung der Partei-
genossen. Belanlich findet man die meisten Kurzsichtigen bei
den sogenannten Studiren, namentlich den Männern vom
Katheber, Gerichtssaal, Regierungstisch, den Schriftstellern, Geis-
lichen und Ketzern. Eine Zwischstellung nehmen Ingenieure,
Fabrikanten, Rentner und Kaufleute ein. Dagegen haben Land-
wirthe, Forstleute, Soldaten und, von besonderen Betrieben abge-
sehen, Gewerbetreibende, Handwerker und Arbeiter die besten
Augen. Mit diesen Erfahrungssätzen stimmen die Zahlen,
welche die „Zagl. Rundsch.“ angiebt, völlig überein. Den
Freisinnigen gehören von den 27 Schriftstellern und Re-
dakturen des Reichstages acht an, von 5 Professoren 4, von
20 Rechtsanwältinnen 8. Dazu treten je 5 Verwaltungsbeamte und
Juristen, 12 Gemeindebeamte und 2 Ketzere (von im Ganzen 5).
Es folgen 7 Großindustrielle, je 3 Kaufleute und Rentner und
2 Ingenieure, aber Landwirthe finden wir nur 6 bei ihnen. Das
Zentrum mühte in seiner Kurzsichtigkeitsziffer dem Freisinn noch
näher kommen, wenn nur seine 21 Juristen, 12 Beamte, 15 Geis-
liche und 2 Schriftsteller zu berücksichtigen wären, allein es be-
steht daneben 38 Gutsbesitzer, 3 Bierbrauer, 2 Bildhauer, 1 Schorn-
steinfeger und andere scharsichtige Männer, so daß es hinter dem
Freisinn erheblich zurückbleibt. Auffallend ist die hohe Zahl von
17 Kurzsichtigen bei den Sozialdemokraten. Bei den Konservati-
ven bilden die Gutsbesitzer (37) die Hälfte der Partei; daneben
haben sie 2 Offiziere, 2 Hofchargen und 2 Großindustrielle. Die
Brillenträger bei ihnen stellen hauptsächlich die 20 Beamten und
Juristen. Einem oder dem Anderen mag auch die Benutzung des
Monokles die Augen geschwächt haben. Nahe den Konservativen
stehen die Nationalliberalen mit 14 Großindustriellen und Bank-
beamten, 9 Landwirthen, 2 Kaufleuten, 1 Rentner gegen 12 Beamte
und Juristen und je 1 Professor und Schriftsteller. Nicht ganz so er-
fährlich ist die niedere Kurzsichtigkeitsziffer der Freikonservativen;
sie besitzen 11 Beamte und Juristen gegen 3 Großindustrielle und
5 Landwirthe. Der Zufall mag bei der verhältnismäßig geringen
Stärke dieser Partei mit im Spiele sein. Als Gesamtresultat
für den Reichstag ist aber jedenfalls zu verzeichnen, daß die rechte
Seite des Hauses erheblich besser sieht, als Zentrum und Linke.
— Schließlich sei noch eines beachtenswerthen Umstandes gedacht:
des Verhältnisses zwischen Kneifer und Brille. Dasselbe stellt sich
im Ganzen fast wie 1 : 3; je weiter man aber von rechts nach
links geht, desto mehr verschwindet der Kneifer. Bei den Kon-
servativen und Freikonservativen sind Brille und Kneifer gleich
hart vertreten, bei den Nationalliberalen überwiegt sogar letzterer.
Im Zentrum kommen aber auf 1 Kneifer 7 Brillen, im Freisinn
8 fogar. Die Sozialdemokraten endlich kennen nur Brillen. Auch
das läßt, wie Sabor sagt, tief blicken. — Eine Statistik der
Brillenträger giebt freilich noch keinen genauen Maßstab für
die Kurzsichtigkeit überhaupt; denn viele Abgeordnete tragen keine
Brillen, trotzdem sie schwache Augen haben.

Die Nachbarschaft einer Gemeindefchule scheint in
Berlin mitunter recht unangenehm empfunden zu werden, wie
dies folgendes von dem Rektor einer hiesigen Gemeindefchule
erzählte Vorkommniß beweisen dürfte. Die betreffende Gemeindef-
schule liegt im Südosten der Stadt und zwar in der Nähe der
Wohnung und der Geschäftsräume eines bekannten Maurer-
meisters. Dieser kam im Laufe des letzten Winters zu dem Rektor
und beklagte sich darüber, daß fast an jedem Vormittag drei Ge-
sangstunden stattfänden; eine in der Oberstufe, welche das Lied:
„Auf Matrosen, die Anker gelichtet,“ mehrstimmig sät; dann
folgt die Mittelstufe, welche eine volle Stunde hindurch auf allen
möglichen „Tonleitern“ rauf- und runterklettert,“ wie der
Maurermeister sich in Erinnerung an seinen eigenen Beruf
ausdrückt, und schließlich erzählt sich die Unterstufe eine

Stunde lang die schöne Gäschengeschichte: Gestern Abend ging ich aus! — Der Maurermeister erklärte, daß es ihm unmöglich sei, bei solchen Gefangensübungen seinen Arbeiten, Rechnungen u. s. w. obzuliegen und hat darum, daß täglich die Gefangensstunden zu gleicher Zeit abgehalten würden; er wolle sich dann lieber so einrichten, daß er während dieser einen Stunde sich außerhalb seiner Wohnung und seines Büreaus beschäftige. Der Rektor fand den Wunsch nicht unbillig und in dem Sommer-Unterrichtsplan ist darauf Bedacht genommen worden, die Gefangensstunden in den Klassen möglichst gleichzeitig stattfinden zu lassen. Der Maurermeister scheint damit ganz zufrieden zu sein, desto zahlreicher sind die Klagen, die bei dem Rektor von anderen Nachbarn eingehen; diese erklären, daß es einfach nicht anzuhören sei, wenn die Oberstufe „die Fenster lichtet“, zu gleicher Zeit die Mittelstufe ihre musikalischen „Klätterübungen“ an den „Lektoren“ vornimmt und dabei die Sech- und Siebenjährigen mit ihren bekannten langvollen Stimmen, in den Wald hinausgehen. Wenn nicht früher, so wird wohl zum nächsten Herbst die frühere Einrichtung wieder hergestellt werden.

In einem Hause der Großen Hamburgerstraße hatte sich eine Schwalbe, welche während des Fluges einen Neubahn zwischen der Mauer und der Wasserrinne des Hauses erblickte und denselben erschauen wollte, sich mit dem Schnabel derartig eingeklemmt, daß es ihr trotz größter Anstrengung nicht gelang, ihre Freiheit wieder zu gewinnen. Eine große Menge von Neugierigen umlagerte das Haus, doch „ein jeder hör's, ein jeder jagt, aus tausenden tritt keiner vor“, ein jeder bemitleidete das geängstigte Thier, aber Hilfe schien unmöglich; höchstens wie einige Stimmen sich hören ließen, könnte die Feuerweh'r helfend einschreiten.

Doch auch ohne die Feuerweh'r zu alarmiren, wurde das Thier gerettet. Einige Handwerker kamen von der schweren Tagesarbeit heim, und gleich jenem braven Bauersmann das Verderben schauend, waren sie trotz Ermüdung sofort bereit, das arme Thier aus seiner bedrängten Lage zu befreien. Es wurde auf dem Querkopf des Thiere am nächsten befindlichen Fenster ein Brett gelegt, auf dieses stellte sich einer der Leute, ein Dachdecker, während die andern das nach innen gelegene Ende des Brettes festhielten und konnte so mit der einen Hand sich einigen Schutz suchend, das Thier erreicht werden. Während dieser Prozedur war kein Laut auf der Straße vernehmbar, alles blickte erwartungsvoll nach dem Manne, welcher dort oben zwischen Himmel und Erde schwebte. Auch noch eine Minute nach der unmittelbaren Ausföhrung der großen That, dann aber, als der Retter einen sicheren Halt wieder gewonnen hatte, tönte aus vielen Fenstern ein begeistertes Bravo demjenigen entgegen, welcher sein Leben auf's Spiel setzte, um eine Schwalbe dem Hungertode zu entreißen.

Ein gewaltiger Schornstein bildete gestern früh wieder das Versuchsojekt einer Sprengung für die Garde-Pioniere. Am Planufer, nahe der Kottbuser Brücke, wird der große Wehlspeicher, ein alter Gutshof, beaufsichtigt von Wohnhäusern niedergelegt. Die Kultur hat auch dieses stille Stück Alt-Berlin mit seinem vorantastlichen Pflaster berührt. Noch vor einigen Jahren hatte man hier den gewaltigen Schornstein errichtet, weil man die Anlage einer Fabrik beabsichtigte. Diefelbe kam aber nicht zu Stande. Der theure, funkelneulene Schornstein war nun im Wege. Am Mittwoch Abend bohrten ihn Pioniere an der quadratischen Basis an und füllten die Bohrlöcher mit Sprengstoff. Am Donnerstag früh rüdten einige Sektionen Pioniere beim Morgengrauen an, und um 5 Uhr begann unter Leitung eines Majors die Sprengung. Interessant war die genaue Berechnung der Fallrichtung. Ein Kreidestrich auf der einen Seite, eine Latte an einem Hause entlang bezeichnete dieselbe. Der Schiffsfahrtskanal war während der Sprengung für den Schiffsverkehr gesperrt. Der ganze Riesen-Schornstein hob sich, dann neigte er sich in der beizugenen Richtung auf die Seite und stürzte mit dumpfem Getöse unter einer Wolke von Staub zusammen. Der starke Luftdruck brachte das Wasser des Schiffsfahrtskanals ins Schwanken. Riesenblöcke liegen als Reste der Basis des Schornsteins auf der Trummerstätte umher.

Eine Broschüre gegen den Abgeordneten Wilhelm Videnbach mit Enthüllungen über seine „Laubbahn“ wird von — antikemischer Seite vorbereitet. Diefelbe geht von Parteigenossen aus, welche Videnbach um jeden Preis aus dem Reichstag entfernt sehen möchten.

Polizeibericht. Am 5. d. M. Morgens wurde ein Mann in seiner Wohnung in der Gerichtstraße erhängt vorgefunden. — Vormittags wurde die Leiche eines Mädchens im Landwehrkanal, in der Nähe der Sichtensteinbrücke, angeschwemmt und nach dem Schauhause gebracht. — Als an demselben Tage Nachmittags der Kattischer Pfeifer vor dem Hause Stralauerplatz Nr. 3 den von ihm geföhrt und mit Hirt beladenen Hohlwagen beiseigen wollte, glitt er aus, wurde von dem Vorderrade am linken Fußgelenk gefreit und so bedeutend verletzt, daß seine Ueberführung nach dem Krankenhaus Bethanien erforderlich wurde. — Zu derselben Zeit fiel ein achtjähriger Knabe, der auf das Gelände der Treppentor Brücke gestürzt war, in das Wasser und ertrank. — Am 6. d. M. Morgens wurde eine Frau in ihrer Wohnung in der Heiligengeiststraße erhängt vorgefunden. — Am 6. d. M. fanden an zwei verschiedenen Stellen kleinere Brände statt.

Gerichts-Beitrag.

Wegen Betruges hatte sich gestern der Kaufmann William Henry aus Schottland vor der ersten Strafkammer hiesigen Landgerichts I zu verantworten. Im März 1886 wohnte der 69 Jahre alte, sehr würdig aussehende Angeklagte einige Tage im hiesigen Hotel de Rome. Als er abreisen wollte, erklärte er dem Kassirer des Herrn Mühlung, Herrn Stange, daß ihm das Geld ausgegangen sei und darum bitten müsse, einen Check auf die Englische Bank in Zahlung zu nehmen. Herr Stange erklärte sich auch ganz bereit dazu, nahm einen solchen Check über 20 Pfd. Stl. für 400 M. an und gab dem Angeklagten nach Begleichung der Hotelrechnung 340 M. heraus. Ein zweiter Check über 5 Pfd. Stl. diente dazu, um ein Billet nach London an den Angeklagten zu verabsolgen. Von den beiden Checks ist nur der kleinere von der Englischen Bank respektirt worden, dagegen verweigerte dieselbe die Auszahlung des Checks über 20 Pfd. Stl., da der Angeklagte kein Guthaben mehr bei der Bank hatte. Darüber sind nun 4 Jahre vergangen. Herr Mühlung gab sich vergebliche Mühe, den Aufenthaltsort des Angeklagten zu ermitteln und erst im März d. J. hat ihm der Zufall denselben in die Arme geföhrt. Herr Mühlung sah den Angeklagten zufällig hier auf der Straße, erkannte ihn wieder und ließ ihn nummehr verhaften. — Aus der Beweisaufnahme ergab sich, daß der Angeklagte zu jener Zeit als Vertreter großer Londoner Syndikate von Rußland kommend, über Berlin nach London reiste und früher schon öfter bei Herrn Mühlung gewohnt hatte. Als er die Checks dem Kassirer in Zahlung gab, hatte er dabei gesagt, daß er zwar nicht genau wisse, wie sein Konto bei der Bank stehe, daß er aber auf alle Fälle für Deckung sorgen werde. Er hat dies nun aber nicht gethan, sondern im Gegentheil sofort nach seiner Ankunft in London sein kleines Reinguthaben von der Bank, bis auf die Summe von 5 Pfd. Sterling abgeboben. Er bestreitet, eine betrügerische Absicht gehabt zu haben und stellt die Sache so dar, daß er den vordatirten Check nur als eine Art Wechsel angesehen habe. Bei seiner Heimkehr nach London habe er seine Familie in schlechten finanziellen Verhältnissen vorgefunden und für eine Deckung bei der Bank nicht mehr sorgen können. Er versichert, daß er einen Brief des Herrn Mühlung oder seines Bankiers niemals erhalten habe. — Der Staatsanwalt erachtet den Betrag für erwiesen und beantragte 6 Monate Gefängniß, während der Vertbeidiger nur einen ziviltrechtlichen Anspruch des Herrn Mühlung an den Angeklagten gelten lassen wollte. — Der Gerichtshof ver-

kannte nicht, daß nicht unwesentliche Verdachtsmomente gegen den Angeklagten vorliegen, er hielt aber nicht für ausreichend nachgewiesen, daß derselbe schon bei der Eingabe der Checks eine betrügerische Absicht gehabt hat und erkannte deshalb auf Freisprechung.

Eine etwas ungewöhnliche Anklage wegen Brandstiftung und versuchter Inbrandsetzung eines Gebäudes hatte gestern das Schwurgericht hiesigen Landgerichts I gegen den Maurer Hermann Zimmer zu verhandeln. Der Angeklagte arbeitete als Puger am Neubau des Hauses Bremerstr. 47. Am 20. Januar verließ er die Arbeit am Vormittag, ist aber am Nachmittage desselben Tages wieder auf dem Bau gesehen worden, und zwar in dem Augenblicke, als er vom Quergebäude her über den Hof aus dem Hause ging. Kaum war er fortgegangen. Da ertönte Feueruf, und als die Puger demselben nachstellten, fanden sie, daß auf dem Boden des Quergebäudes ein ziemlich großer Haufen von Brettern in hellen Flammen stand. Allen Beteiligten fiel sofort ein penetranter Aethergeruch auf, welcher klar darauf hindeutete, daß Jemand auf die noch etwas nassen Bretter Aether gegossen hatte, um das Feuer so schnell als möglich zu verbreiten. Da nun jeder der Puger eine Gasätherlampe bei der Arbeit benutzte, so fiel der Verdacht der Brandstiftung sofort auf den Angeklagten, und als man demselben nachsah, und ihn festnahm, haben neun Zeugen die Bemerkung gemacht, daß seine Bartspigen, seine Augenbrauen und die Wimpern verengt waren. Man jagte dem Angeklagten die That auf den Kopf zu, derselbe bestritt dieselbe aber nachdrücklich und verlangte selbst, daß man ihn zur Polizeiwache bringe. Das Feuer selbst wurde von der Maurern bald gelöscht, nachher vermißte aber der Maurer Lohmann, in dessen Kolonne der Angeklagte gearbeitet hatte, seine Aether-Blechlampe und Aetherlampe und diese Gegenstände konnten auch trotz sorgfältigen Suchens nicht gefunden werden. Erst am nächsten Tage fanden sich plötzlich Kerne und Lampe an einer Stelle vor, die man Tags vorher schon vergeblich durchsucht hatte. Einigen Zeugen, welche den Angeklagten beim Verlassen des Grundstücks gesehen hatten, war es so vorgekommen, als ob derselbe etwas unter dem Rode verbarg. — Der Angeklagte leugnete gestern jedwede Schuld und erklärte, daß ihn von der Entstehung des Feuers gar nichts bekannt war. Er bestritt auch, daß seine Haare verengt gewesen seien, dagegen gab er zu, daß er Nachmittags noch einmal auf dem Boden gewesen war, angeblich, um ein Halsstuch, welches er dort an einen Pfosten gebunden haben wollte, zu holen. — Die Zeugen ausföhrten vernehmten auch nur Verdachtsmomente zu erörtern. Danach steht fest, daß der Angeklagte wegen eines kleinen Zwistes mit dem Vorarbeiter ausgehört hatte, zu arbeiten. Trotz des Zeugens des Angeklagten blieben die Zeugen dabei, daß das Haar desselben angefeuchtet war, ja, einige haben gesehen, daß der Angeklagte auf der Polizeiwache, bevor er von dem Polizeilieutenant vernommen wurde, die verdächtigen Spuren an seinem Haar durch Ueberstreichen mit der Hand vertilgte. Ein Augenzeuge hat gesehen, daß der Angeklagte unmittelbar vor dem Ausbruch des Feuers ganz schnell die zum Boden führende Treppe hinabgelaufen ist. — Staatsanwalt Dr. Stephan beantragte das Schuldig und hielt die Handlung desselben für den Ausfluß einer niederen Rachsucht. Rechtsanwalt Ball führte dagegen aus, daß die vorhandenen Verdachtsmomente nicht ausreichen. — Die Geschworenen gaben ihren Wahrspruch auf Schuldig ab, billigten dem Angeklagten aber mildere Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte daher 3 Jahre Gefängniß, der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß.

Arbeiterbewegung.

Im Verband deutscher Zimmerleute (Vokalverband Hamburg) wurde mitgeteilt, daß die Zahl der Arbeitgeber, die die neunständige Arbeitszeit mit einem Mindestlohn von 65 Pf. pro Stunde bewilligt haben, in der letzten Woche von 44 auf 49 gestiegen sei. Bis jetzt haben 1250 Zimmerleute Hamburg verlassen. Die Arbeitseinstellung der Maurer hat in der letzten Woche keine Aenderung erfahren, da immer noch bei 79 Arbeitgebern 471 Maurer unter den alten Bedingungen arbeiten, während 119 Maurer ihre Thätigkeit für 60 Pf. pro Stunde bei einer zehnstündigen Arbeitszeit ausüben.

Röln, 6. Juni. Unter den Dachdeckern ist ein Ausstand ausgebrochen, weil der Vorsitzende des Fachvereins grundlos entlassen wurde.

Soziale Uebersicht.

Achtung Metallarbeiter! Kollegen! Die am 7. Mai in der öffentlichen Metallarbeiter-Versammlung, Brauerei Friedrichshain, gewählte Kommission zur Entgegennahme freiwilliger Beiträge zur Beschickung des Allgemeinen Metallarbeiter-Kongresses zu Weimar, macht hierdurch nochmals bekannt, daß zu diesem Zweck Bous zu 10 Pf. ausgegeben werden. — Kollegen! Da die Gelder bis jetzt erst sehr spärlich eingelaufen sind, waren wir gezwungen, das Fehlende zu leihen, denn wie Ihr wohl wissen werdet, begann der Kongreß schon am 1. Pfingstfeiertag Abends, es ist nun Pflicht eines jeden Metallarbeiters, sich recht rege an den Sammlungen zu betheiligen, damit wir in der Lage sind, unseren uns hierdurch erwachsenden Verpflichtungen sobald wie möglich nachkommen zu können. Bous sind bei den Kollegen Wolf, Reinholdsdorferstraße 14a, B. Kurgast, Antonstraße 6, A. Schlegel, Moabit, Wilsnaderstraße 11, Otto Klein, Ritterstraße 15 und bei unterzeichneter Kommission zu haben. Auch werden daselbst sonstige freiwillige Beiträge entgegengenommen. Die Kommission: Paul Hey, Köpnickstraße 151, v. 4 Tr., Franz Haselbach, Kottbuser Damm 88 u. 87, v. 3 Tr., Richard Beyer, Grüner Weg Nr. 121, Hof 4 Tr. r.

Achtung Metallarbeiter! Metallarbeiter aller Brände! Hiermit zur Nachricht, daß die Statistik am 1. Juni geschlossen ist, und ersuchen alle Kollegen, welche noch keinen Fragebogen ausgefüllt haben, dieses jetzt noch zu thun, auch diejenigen, welche noch im Besitz von Fragebogen sind, gleichviel ob beschrieben oder unbeschrieben, bitten wir, dieselben Sonnabends an nachfolgenden Adressen und Zahlstellen abzugeben. Kollegen! Kommt nun auch alle Eurer Pflicht pünktlich nach. Fragebogen sind zu haben und ausgefüllt abzuliefern bei J. Hartmann, Reichenbergerstraße Nr. 73, vorn 4 Tr.; B. Pittin, Reichenbergerstr. 21, Hof 2 Tr.; A. Unger, Kesselftr. 20; O. Klein, Ritterstr. 15, im Laden; G. Wolf, Reinholdsdorferstr. 14a; B. Kurgast, Antonstr. 6; P. Hey, Köpnickstr. 151, vorn 4 Tr.; G. Mengeler, Stalitzerstr. 147a, vorn 4 Tr.; R. Molak, Reichenbergerstr. 108a, vorn 3 Tr.; F. Haselbach, Kottbuser Damm 88—87, vorn 4 Tr.; Zentral-Arbeitsnachweis, Wallstr. 7—8; Senfe, Fringsstraße, Ecke Göttingerstraße; Hasel, Barutestr. 6; Ohm, Nixdorf, Jägerstraße 24; Ott, Dieffenbachstr. 89; Ziemer, Chorsstr. 16; Köllner, Kottbuser Damm, Ecke Stalitzerstraße; Wolf, Gerichtstraße; Gnadi, Brunnenstr. 88; Scheuer, Brunnenstr. 40; Böh, Köpnicksdorferstraße 8; Haupt, Weinstr. 22; Jungnick, Bernauerstr. 108; Viel, Birkenstr. 24; Grande, Weinbergplatz; Herschleb, Waldertstraße 4. Die Sachkommission des Allgemeinen Metallarbeiter-Vereins Berlins und Umgegend. J. A.: Paul Hey.

In die Arbeiter Deutschlands. Kollegen, Arbeiter! Mit aller Macht arbeitet das vereinte Unternehmertum jetzt daran, die Organisationen hier am Orte zu vernichten. Nachdem man erst bei den Gewerführern, Spirit- und Gasarbeitern begann, deren Kämpfe noch nicht beendet sind, ist die Organisation der Schlosser und Maschinenbauer als nächstes Opfer ausersehen.

Jeder, der jetzt in Arbeit genommen werden will, hat zu unterzeichnen, daß er keinem Verein angehört. Diefem gegenüber dürfen wir uns nicht länger passiv verhalten. Es sind die Schritte gethan worden, auf friedfertigen Wege die Sache zu schlichten. Aber vergebens. Am Dienstag, den 10. Juni, werden die Büchel fallen, werden wir in den Kampf für unsere Organisation eintreten. Kollegen, Arbeiter! Bedenkt, was folgen wird, wenn die Organisationen in Hamburg zerstört sind; deshalb tretet kräftig ein, laßt, wenn irgend möglich, alle anderen Lebenskämpfe vorläufig ruhen. Unterstützt uns schlemmigt bekannt, sowie dadurch, daß ihr den Zugang streng fern haltet. Wir richten hiermit das dringende Ersuchen an alle Klassenbewußten Arbeiter der Kulturstaaten aller Länder.

Mit Gruß
Der Vorstand des Fachvereins der
Schlosser Hamburgs.

Briefe sind zu richten an: Franz Dietrich, 1. Borsiger, Hammerstr. 86, St. 5 pt.
Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Aufruf an die Zimmerer Berlins. Berthe Kameraden! Wie Ihr wohl alle wißt, wird der Zimmererstreik in Hamburg ein hartnäckiger, denn bisher haben laut Versammlungsberichte 44 Meister erst bewilligt. Deshalb thut alle Eure Schutzbüchel, denn Hamburg darf nicht fallen; sorgt alle, daß reichlich Gelder nach Hamburg kommen und vor allem macht den in Unkenntnis Geduldeten damit bekannt, auf daß keiner auf die laut Bekannmachung an den Anschlagfäden der Hamburger Bauhütte gesuchten Zimmerer nach Hamburg reist. Mehrere von Hamburg-Altona abgereiste Zimmerer. J. A.: Eug. Selin.

Aufruf an die deutschen Kollegen. Schon 12 Wochen liegen wir in einem schweren Kampfe mit der hiesigen Junge, die auch in dieser Zeit kein Mittel unversucht ließ, unsere freie Bewegung im Keime zu erstickern. Sie handeln so recht nach dem Muster der Kohlenbarone, indem sie in ganz Schleswig-Holstein einen Ring geschlossen haben, keinen Streikenden einzustellen. Die schwarze Kiste spielt da eine Rolle. Einige Kollegen sind mit einem großen Kreuz bezeichnet. Seid ihr haben die Herren auch Helferzettel gefunden, in Gestalt einiger „Kollegen“, die sich erbolen haben, Leute nach hier zu schaffen. Kollegen Deutschlands zeigt Euer Solidarität. Sollten solche Agenten oder Anzeigen erscheinen, dann zeigt, daß Ihr nicht gewillt seid, uns zu vernichten. Schickt die Agenten mit den gebührenden Ehren nach Hause. Unsere Forderungen, 45 Pf. pro Stunde, 9 1/2 Stunde Arbeitszeit, sind gewiß nicht zu hoch gegriffen den heutigen Verhältnissen entsprechend. Das zeigt auch die Sympathie, die uns von allen Gewerkschaften entgegengebracht wird. Darum Kollegen richtet wie an Euch den Appell, haltet den Zug fern, dann muß der Sieg unser sein. Mit solidarischen Gruß Thilo Fleischmann, i. S. der Lohnkommission der Maler zu Kiel, Muhlstr. 16. Alle Briefe und Anfragen sind an Obigen zu richten.

In die Gravenre und Ziseleure Deutschlands. Kollegen! Schon seit längerer Zeit bestehen auch in unserem Gewerbe, hervorgerufen durch die gegenwärtige kapitalistische Produktionsweise, viele Mißstände, die zu beseitigen für die Zukunft unsere Aufgabe sein muß. Hauptsächlich ist es bei uns die Saisonarbeit, welche die größten Schäden für den Einzelnen sowohl als auch für die Gesamtheit mit sich bringt. Nicht genug, daß die Arbeitszeit schon täglich 10—11 Stunden beträgt, wir sind auch noch während des guten Geschäftsganges gezwungen, 2, 3, ja 6 Stunden täglich länger zu arbeiten. Straucht sich Einer dagegen, so sind zehn Andere bereit, seine Stelle einzunehmen; warum, nun weil sie meist schon längere Zeit arbeitslos sind und aus diesem Grunde unter jeden Bedingungen Arbeit nehmen müssen. Kollegen, daß durch eine derartige Ausbeutung seitens der Kapitalisten unsere Gesundheit erheblich geschädigt und wir einem frühen Tode entgegen gehen, wird wohl Jeder, welcher nur ein Bißchen darüber nachdenkt, einsehen. Der Einzelne ist allerdings nicht in der Lage, daran etwas zu ändern, nur geschlossen können wir dagegen kämpfen. Darum fordern wir Euch auf, in allen Städten Organisationen zu gründen oder bestehenden Organisationen Euch anzuschließen. Wir sehen aber auch ein, daß unbedingt über unsere Verhältnisse für den gesamten Kollegen Arbeit herrschen muß, und daß wir nur etwas Gutes leisten können, wenn wir geschlossen vorgehen. Wir denken eine Besserung unserer Lage durch folgende Mittel bewerkstelligen zu können. 1. Durch eine zweckmäßige Verkürzung der täglichen Arbeitszeit vorläufig bis auf 9 Stunden. 2. Durch Abschaffung der Sonntagsarbeit und der Ueberstundenarbeit, wo dieses nicht angängig ist, muß unbedingt eine Lohnerhöhung von 25 pCt. eintreten. 3. Durch Beseitigung der Akkordarbeit und durch Festsetzung eines Minimallohnes. Damit vor diese Forderungen aber möglichst schnell und sicher erzielt werden, muß erst die gesamte Kollegenschaft dazu Stellung genommen haben und dieses kann nur auf einem Kongreß geschehen. Wie Ihr zum Teil wissen werdet, ist von Seiten der Hamburger Kollegen ein Verband gegründet worden, jedoch will die Sache nicht recht in Gang kommen; auch darüber muß auf dem Kongreß beraten werden. Kollegen, wir ersuchen Euch nun, in allen Orten öffentlichen Versammlungen einzuberufen mit der Tagesordnung: „Ist es zweckmäßig in diesem Jahre einen Kongreß der Gravenre und Ziseleure stattfinden zu lassen?“ und gleichzeitig die Frage zu erörtern, wodurch eine Besserung unserer traurigen Lage zu erzielen sei. Die Beschlüsse der betreffenden Versammlungen sind an Unterzeichneten einzuföhren; wo eine Versammlung nicht möglich ist, wäre es sehr wünschenswert, daß einzelne Kollegen uns ihre Meinung darüber zukommen lassen. Wir erwarten über die Versammlungen bis zum 20. Juli Nachricht, damit wir dann alles Nähere über den Kongreß bekannt machen können. Derselbe soll spätestens Ende September stattfinden. Indem wir hoffen, mit Vorziehen dem im Interesse der gesamten Kollegen gehandelt zu haben, zeichnet mit kollegialischem Gruß: Die Agitationskommission. J. A.: Bernhard Jac, Berlin O., Andreasstr. 63, 2. Hof, part. 118. — Alle arbeiterfreundlichen Zeitungen werden dringend um Abdruck gebeten.

Heber Rothschilds Petroleumgeschäfte schreibt die „Schlesische Zeitung“:

Nach Erhöhung des österreichischen Zolles für raffiniertes Petroleum von 6 auf 20 M. im Jahre 1882 wurde vom Hause Rothschild in Piume eine große Petroleumraffinerie gegründet, welche jedoch anfangs ungenügend eingerichtet war und mit Verlust arbeitete. Damals war der Pariser Rothschild in seine lausitzische Petroleumraffinerie eingetreten und infolge dessen wurde die Petroleumraffinerie zu Piume in neuen Aufschwung gebracht. An Stelle von wirklichem Rohpetroleum bezog dieselbe aus dem Kaukasus „künstliches Rohpetroleum“, das heißt raffiniertes, fünfundneunzigprozentiges, durch Zufug von Theer gefärbtes und so künstlich wieder rohmachtes Petroleum, dessen abermalige Raffinerie in Piume eine Komödie war und keine Schwierigkeiten machte. Rothschild beging hierdurch eine Betrugsthat, da Rohpetroleum nur etwa 2 M. Zoll und nach der Raffinerie im Inlande noch 10 M. Steuer zahlte, alles in allem also nur mit 12 M. belastet war, während raffiniertes Petroleum 20 M. Einfuhrzoll zu zahlen hatte. Im österreichischen Abgeordnetenhaus ist denn auch Rothschild damals ein „großer Defraudant“ genannt worden. Bei dem Einflusse der Rothschilds in Oesterreich und Ungarn auf die Finanzministerien blieben diese Defraudationen ungeahndet und wurden später nur durch Zollerhöhungen für künstliches Rohpetroleum etwas eingeschränkt. Im österreichischen Abgeordnetenhaus hat am 18. J. m. 1888 der Abg. Pflener berechnet, daß jährlich 4 1/2 Millionen Gulden bei den Abgaben für das Petroleum auf dem Wege zwischen Staatskasse und Verbraucher verloren gingen, hauptsächlich zu Gunsten der Raffinerie von Piume.

Verfammlungen.

Der Fachverein der Steindrucker und Lithographen hielt am 31. d. M., in Jordan's Salon seine Mitgliederversammlung. Auf der Tagesordnung stand: 1. Abrechnung von der letzten Kasse. 2. Bericht über die Arbeitslosen-Unterstützung. 3. Unsere Lohnbewegung. 4. Unser Fachorgan. 5. Verschiedenes und Fragekasten. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, machte der Vorsitzende die Mitteilung von dem Ableben des Kollegen Vorwerk. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Zum 1. Punkt der Tagesordnung nahm Kollege Brall das Wort. Nach Abzug der Unkosten und der gezahlten Unterstühtungen verblieb ein Bestand von 278,90 M. (inkl. dem alten Bestand). Ueber die Arbeitslosen-Unterstützung erstattete Kollege Reikmann den Bericht. Unterstüht wurden acht unverheiratete Mitglieder mit je 7,50 M., ein Verheirateter mit 12 Mark und fünf verheiratete mit je 13 M. Letztere erhielten noch für je ein Kind eine Mark mehr. Ueber den Punkt: Unsere Lohnbewegung, referierte Kollege Sillier. Derselbe führte der Versammlung noch einmal die jüngsten Vorgänge vor Augen, speziell dabei das Verhalten einzelner Personen beleuchtend. Ganz besonders ist die Meinung, welche in gewissen hiesigen Blättern ausläuft, daß die Lohnbewegung der Steindrucker und Lithographen Berlins nun wohl beendet sein dürfte, zurück zu weisen. Im Gegenteil, durch das Vorgehen dieser Personen ist es bewirkt worden, daß eine Klärung eingetreten ist, welche für die ganze Sache nur von Vorteil sein kann. Teilweise sind auch die Arbeitgeber schon auf die gestellten Forderungen eingegangen und liegt es nur an dem geschlossenen Vorgehen der hiesigen Kollegen, um die Forderungen vollständig zur Durchführung zu bringen. Um aber dieses zu erreichen, ist jedoch eine starke und geschlossene Organisation notwendig, denn ohne diese ist es unmöglich, etwas durchzuführen. Darum ist es Pflicht eines jeden Einzelnen, darauf das erste Augenmerk zu richten. Möge kommen was da kommen mag, die Organisation muß hoch gehalten werden, jeder muß sich klar sein, welchen hohen Wert diese für uns hat. Hätte die Kollegen Berlins dieses alles schon früher gebührend ins Auge gefaßt, so wäre die denkwürdige Versammlung im Böhmischen Brauhaus jedenfalls anders ausgefallen. Jedoch müssen wir in Zukunft solchen Fällen gegenüber gewappnet und gerüstet dastehen. Dieses ist jedoch immer wieder nur im Rahmen der Organisation möglich und darum ist es Pflicht eines jeden Kollegen, für möglichst große Ertüchtung derselben Sorge zu tragen. (Großer Beifall.) In der Diskussion sprachen sich sämtliche Redner in denselben Sinne aus und wurden auch die Berichtigungen des Herrn Liebenböcker ins richtige Licht gestellt. Besonders wurde hervorgehoben, sich mit diesem Herrn nicht mehr zu beschäftigen, denn dadurch würde demselben viel zu viel Ehre angehen. Noch ganz besonderes Interesse erregte ein bekannt gegebener Vorschlag, nach welchem die Kollegen eines großen Geschäftes in der Ritterstraße erst die bekannten Forderungen stellten, nach der Antwort des Prinzipals aber, welcher sagte: „er läßt sich von seinen Arbeitern nicht die Forderungen stellen, sondern die Arbeiter müssen sich selbst um die Forderungen kümmern“, dieselben fallen lassen und sich mit 50 Mark Gehalt zu einer Landpartie zufrieden erklären. Punkt 4 mußte vertagt werden, da der hierzu bestimmte Referent nicht erschienen war. Unter Verschiedenem wurden die Mitglieder Goddenzwegger und Gardlansky aus dem Verein ausgeschlossen, da sie in Saitzhaim während des Streiks Arbeit genommen haben. Bezüglich des letzten Herrn muß erst festgestellt werden, ob derselbe Vereinsmitglied ist. Auf dem im Restaurant Kuhlme, Rosenstr. 30, befindlichen Arbeitsnachweis wurden die Mitglieder noch besonders hingewiesen. Das erste Stiftungsfest des Gesangsvereins „Senelder“ findet am 28. d. M. in Weimanns Volksgarten statt.

Der Fachverein der Berliner Studenten hielt am Montag, den 2. Juni, in Remter's Lokal, Münzstraße 11, seine regelmäßige Versammlung ab mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Schade über den achtstündigen Arbeitstag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Wie üblich, nach der Protokollprüfung, fand die Aufnahme neuer Mitglieder statt; dieselbe ergab deren 7. Es erhielt nunmehr Herr Schade zu seinem Vortrage das Wort; derselbe erbringt die schlagendsten Beweise in seinen Ausführungen, daß der achtstündige Arbeitstag das Heer der Arbeitslosen bedeutend vermindert und berührt am Schluß die Zentral-Streit-Kommission und deren Wert, welche namentlich die Regelung der Streiks herbeiführen soll. Redner hofft, daß auch unser Gewerkschaften einen oder zwei Delegierte zu derselben wählen wird. Daraus schloß Herr Schade seinen von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. In der Diskussion sprachen mehrere Redner im Sinne des Referenten. Kollege Schulz führte nur noch an, daß vielfach die neunstündige Arbeitszeit nicht einmal inne gehalten wird. Alsdann wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute, am 2. Juni er., in Remter's Lokal, Münzstr. 14, tagende Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, ferner die Beschlüsse des internationalen Arbeiterkongresses zu Paris aufrecht zu halten und in erster Linie für Einführung des achtstündigen Arbeitstages einzutreten. Zu Punkt Verschiedenes wurde der Antrag angenommen, sechs Werke, betreffend Alters- und Invalidenwesen, für unsere Bibliothek anzuschaffen; ferner wird mitgeteilt, daß das Vergütungskomitee zum 26. Juli ein Vergütungs in Sanssouci arrangiert und kommen die Villetts in nächster Zeit zur Verbreitung. Kollege Schindler weist auf die Mängel im Arbeitsnachweis hin, und wird beantragt, diejenigen von demselben auszuschließen, welche sich noch in Beschäftigung befinden. Bewußt besserer Orientierung werden Arbeitsnachweis-Reglements in keinem Format drucken zu lassen und an die Mitglieder zu verteilen, empfohlen. Zum Schluß werden die Anwesenden zum Abstimmen der Arbeiterorgane, wie Volksblatt und Vereinsblatt, aufgefordert.“

Die Parquetbodenleger Berlins waren am Mittwoch Abend zahlreich in Feuerstein's Lokal, Alte Jakobstraße 75, versammelt, um einen Vortrag des Stadtvorverordneten Zubeil zu hören und einen Beschluß hinsichtlich der Lohnfrage zu fassen. Zum Vorsitzenden wurde Herr Nöhn gewählt. Da der Referent bei Eröffnung der Versammlung noch nicht anwesend war, wurde der zweite Punkt der Tagesordnung zuerst vorgenommen. Herr Nöhn schilderte in ausführlicher Weise die jetzige Geschäftslage und die Tätigkeit der Lohnkommission, welche ihr Möglich-

stes gethan habe, die aufgestellten Forderungen zur Geltung zu bringen, was allerdings unter den gegenwärtig im Gewerbe vorherrschenden Zuständen und bei dem Treiben der Agenten eine schwere Aufgabe sei, obgleich es sich doch eigentlich nur um Forderungen handle, die schon vor vier Jahren als berechtigt anerkannt und bewilligt wurden. Man werde es der Kommission überlassen müssen, einen geeigneten Zeitpunkt zur Lösung ihrer Aufgabe zu wählen. — Herr Nöhn ging ebenfalls näher auf die jetzige Lage der Parquetbodenleger ein und empfahl den Anwesenden, dahin zu wirken, daß alle Kollegen Mitglieder des Vereins würden. Sei dies der Fall, so könne es nicht schwer sein, die Forderungen durchzusetzen. Thatsächlich werde heute für manche Arbeiten weniger gezahlt, als in den sechziger Jahren, und wenn man die periodisch wiederkehrende lange Arbeitslosigkeit, sowie ferner in Erwägung ziehe, daß die Kollegen sich das ihre Werkzeug selbst halten müssen, werde man den Durchschnittsverdienst kaum höher als 20 M. wöchentlich beziffern können. — Herr Zubeil, der inzwischen erschienen war, wies mit eindringlichen Worten auf die Entwicklung der Arbeiterbewegung seit dem 1. Mai d. J. hin; an diesem Tage sei die Mehrheit der Arbeiter wortbrüchig geworden und infolge der eingerissenen Muthlosigkeit wage es das Kapital, die Arbeiter durch beschämende Bedingungen zu erniedrigen. Es gelte jetzt mehr als je die gewerkschaftlichen Organisationen stark zu erhalten, denn diese seien die erste Vorbedingung zur Erlangung besserer Zustände. — Nachdem sich noch mehrere Kollegen an der Diskussion beteiligt hatten, wurde einstimmig eine Resolution angenommen:

Die Lohnkommission bestehen zu lassen, aber zur Zeit von einem Beschluß abzusehen, weil in der gegenwärtigen Bauperiode ein Erfolg nicht zu erzielen sei.

Hierauf ging man zum dritten Punkt der Tagesordnung, Verschiedenes, über, nach dessen Erledigung die Versammlung geschlossen wurde.

Eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung sämtlicher Branchen tagte am 4. Juni im großen Saale des Böhmischen Brauhauses. Nachdem die Kollegen Litfin, Unger und Pösch in das Bureau gewählt, erhielt Kollege Hartmann zum ersten Punkt der Tagesordnung, Bericht der Delegierten vom Metallarbeiter-Kongress zu Weimar, das Wort. Derselbe legte der Versammlung die Beschlüsse des Kongresses klar und motivierte dieselben, forderte die Kollegen auf, die Beschlüsse zu den ihrigen zu machen, gleichfalls recht zahlreich auf die „Metallarbeiter-Zeitung“ zu abonnieren. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Dirsch, Birch und J. Günther. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die heute am 4. Juni im Böhmischen Brauhaus tagende öffentliche Metallarbeiter-Versammlung aller Branchen erklärt sich mit den Beschlüssen des deutschen Metallarbeiter-Kongresses zu Weimar in allen Punkten voll und ganz einverstanden, und beschließt die Versammlung mit allen ihren Kräften dafür einzutreten und zu agitieren, um alle Beschlüsse des Kongresses in allen Punkten zur Durchführung zu bringen. Zum 3. Punkt: Die Auslieferung der Schloffer und Maschinenbau-Arbeiter Hamburgs referierte ebenfalls Kollege Hartmann und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die Versammlung erachtet den Ausschluß der Hamburger Schloffer und Werkarbeiter, weil dieselben von ihrem Recht als Staatsbürger Gebrauch machend, sich einer gesetzlich erlaubten Vereinigung zur Erreichung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen angeschlossen haben, und sich nun weigern, auf Verlangen der Fabrikanten ohne Weiteres aus der Organisation auszutreten, für eine widerrechtliche Vergewaltigung der Arbeiter resp. eine neue Form der Sklaverei, und es sei daher beschlossen:

- a) Die Hamburger Ausgeschlossenen mit allen möglichen Mitteln zu unterstützen und zwar durch:
 - a) Aufbringung von Mitteln zur Organisation eines thätigkeitskräftigen Widerstandes.
 - b) Fernhaltung jeden Zuguges.
 - c) Möglichste Vermeidung von allen Streiks in allen übrigen Städten Deutschlands während der Dauer des Ausstandes in Hamburg.

Zum 4. Punkt: Verschiedenes, wurden noch die schwarzen Listen vom Fabrikantenverein von den Kollegen Hartmann, Dirsch, E. König, Wegener und J. Günther kritisiert. Am Schluß müssen wir noch einen kleinen Zwischenfall erwähnen. Seltener Wasser wurde einigen A Flasche 25 Pf. verabfolgt, dann nicht mehr. Nun waren die Kollegen genötigt worden, ihren großen Durst durch Bier zu stillen. Da die Mehrzahl aber mit nur einem Glase Bier sich einrichtete, war der Defonon nicht damit zufrieden und erklärte, daß, wenn nicht Alle Bier trinken, er den Saal räumen ließe. Es wurde ihm nun gehörig der Standpunkt klargemacht, nichtsdestoweniger forcierte derselbe dennoch auf, den Saal zu verlassen. Jedoch wurde dem nicht Folge geleistet und tagte die Versammlung ruhig bis ans Ende.

Reinleiderdorf. Sonntag, den 8. d. M., Nachmittags 1/2 Uhr, im Restaurant „Hilde“, Amalstr. 1: Große öffentliche Versammlung der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter.

Interessengemeinschaft der Mannerv. Sonntag, den 8. Juni, Vormittags 10 Uhr, in Schiller's Lokal, Inselstr. 10: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung.

Fachverein der Holzleger. Am Sonntag, den 8. Juni er., Vormittags 11 Uhr, in Feuerstein's Lokal, Alte Jakobstraße 75: Versammlung.

Große öffentliche Versammlung sämtlicher in Eisenbahn-Werkstätten und deren unterstellten Betrieben beschäftigten Arbeiter am Sonntag, den 7. Juni, Abends 8 Uhr, im Böhmischen Brauhaus, Landsberger Allee 11-13, am Friedrichshain. (Stadtbad des Alexanderplatz.)

Fachverein der Bäder Berlins. Am Sonntag, den 8. Juni, Vormittags 11 Uhr, in den Bürgerpalast, Dredenerstraße 99: Mitglieder-Versammlung.

Fachverein der Fernmacher und Fern-Genossenschaft Berlins und Umgebung. Am Sonntag, den 7. Juni, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Gnad, Brunnenstr. 28: Versammlung.

Herrn der Sattler und Ledergewerkschaften. Am Sonntag, den 7. Juni, Abends 8 Uhr, in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 64: Versammlung.

Mitglieder-Versammlung der Zentral-Branchen- und Sterbehilfe der Schloffer, Verwaltungskasse Berlin. Am Sonntag, den 8. Juni, Vormittags 10 Uhr, in Weimann's Salon, Schwedstr. 22.

Vereinigung der Drechsler Deutschlands, Ortsverwaltung 1-7. Am Sonntag, den 8. Juni: Ausflug mit Familie nach Johannisbad (Senftenberg). Abfahrt Ostlicher Bahnhof 1 Uhr 25 Min., Schloffer Bahnhof 1 Uhr 21 Min. Alle herzlich willkommen.

Mitglieder-Versammlung der Allgemeinen Kranken- und Sterbehilfe der Metallarbeiter (E. G. 29 Hamburg) Filiale Rigbor. Am Sonntag, den 7. Juni, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Glöde, Bergstr. 24. Tagesordnung: Vorstandswahl.

Gesellschaft für Verbreitung von Volkshilfen. Am Sonntag, den 8. Juni er., Familien-Ausflug nach Neu-Teplitz. Treffpunkt bis spätestens 1 Uhr Nachmittags in Lauff's Restaurant. — Am Montag, den 9. Juni,

Abends 8 1/2 Uhr, bei Gente, Blumenstr. 28: Außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Die Verfügung des Kgl. Polizeipräsidenten, betr. Stellung der Gesellschaft unter § 8 des Vereinsgesetzes. 2. Vereinsangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert. Um recht zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Verein der in der Schiffsfabrikation beschäftigten Arbeiterinnen hält am Sonntag, den 7. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, bei Leubardt, Wallstr. 20, eine Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Vortrag von Fr. Bader: Sind die wirtschaftlichen Verhältnisse bestimmend für die Moral eines Volkes? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Herr Bader hat einen Bericht. — Nach der Versammlung findet gemeinschaftliche Zusammenkunft statt.

Allgemeine Kranken- und Sterbehilfe der Metallarbeiter (E. G. 29) sowie Zentral-Branchen- und Sterbehilfe der Metallarbeiter (E. G. 29) zu Hamburg Filiale Berlin: Versammlung am Montag, den 9. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, Planteuffelstr. 99. Tagesordnung: 1. Bericht über das vergangene Geschäftsjahr. 2. Wahl der gemeinsamen Ortsverwaltung beider Kassen sowie des Vertrauensrates. 3. Verschiedenes.

Filiale 4 der Allgemeinen und Zentral-Kranken- und Sterbehilfe der Metallarbeiter (E. G. 29 u. 20 Hamburg). Am Sonntag, den 7. Juni, Abends 8 Uhr: Generalversammlung bei Volkmann, Andreaskstr. 29. Tagesordnung: 1. Kassensbericht. 2. Neuwahl sämtlicher Ortsverwaltungs-Mitglieder. 3. Verschiedenes.

Versang. Turn- und gesellige Vereine am Sonntag: Gelängeverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Alte Jakobstr. 28. — Männergesangsverein „Treue“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Andreaskstr. 29. — Männergesangsverein „Grotto“ Abends 8 Uhr bei Schindler, Kleine Karstr. 1. — Männergesangsverein „Senfeler“ Restaurant, Remter, Münzstr. 11. 9 Uhr Abends 8 Uhr, Aufnahme neuer Mitglieder. — Gesangsverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Remter, Münzstr. 11. — Gesangsverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Remter, Münzstr. 11. — Gesangsverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Remter, Münzstr. 11. — Gesangsverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Remter, Münzstr. 11.

Abends 8 1/2 Uhr, bei Gente, Blumenstr. 28: Außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Die Verfügung des Kgl. Polizeipräsidenten, betr. Stellung der Gesellschaft unter § 8 des Vereinsgesetzes. 2. Vereinsangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert. Um recht zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Verein der in der Schiffsfabrikation beschäftigten Arbeiterinnen hält am Sonntag, den 7. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, bei Leubardt, Wallstr. 20, eine Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Vortrag von Fr. Bader: Sind die wirtschaftlichen Verhältnisse bestimmend für die Moral eines Volkes? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Herr Bader hat einen Bericht. — Nach der Versammlung findet gemeinschaftliche Zusammenkunft statt.

Allgemeine Kranken- und Sterbehilfe der Metallarbeiter (E. G. 29) sowie Zentral-Branchen- und Sterbehilfe der Metallarbeiter (E. G. 29) zu Hamburg Filiale Berlin: Versammlung am Montag, den 9. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, Planteuffelstr. 99. Tagesordnung: 1. Bericht über das vergangene Geschäftsjahr. 2. Wahl der gemeinsamen Ortsverwaltung beider Kassen sowie des Vertrauensrates. 3. Verschiedenes.

Filiale 4 der Allgemeinen und Zentral-Kranken- und Sterbehilfe der Metallarbeiter (E. G. 29 u. 20 Hamburg). Am Sonntag, den 7. Juni, Abends 8 Uhr: Generalversammlung bei Volkmann, Andreaskstr. 29. Tagesordnung: 1. Kassensbericht. 2. Neuwahl sämtlicher Ortsverwaltungs-Mitglieder. 3. Verschiedenes.

Versang. Turn- und gesellige Vereine am Sonntag: Gelängeverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Alte Jakobstr. 28. — Männergesangsverein „Treue“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Andreaskstr. 29. — Männergesangsverein „Grotto“ Abends 8 Uhr bei Schindler, Kleine Karstr. 1. — Männergesangsverein „Senfeler“ Restaurant, Remter, Münzstr. 11. 9 Uhr Abends 8 Uhr, Aufnahme neuer Mitglieder. — Gesangsverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Remter, Münzstr. 11. — Gesangsverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Remter, Münzstr. 11. — Gesangsverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Remter, Münzstr. 11.

Abends 8 1/2 Uhr, bei Gente, Blumenstr. 28: Außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Die Verfügung des Kgl. Polizeipräsidenten, betr. Stellung der Gesellschaft unter § 8 des Vereinsgesetzes. 2. Vereinsangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert. Um recht zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Verein der in der Schiffsfabrikation beschäftigten Arbeiterinnen hält am Sonntag, den 7. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, bei Leubardt, Wallstr. 20, eine Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Vortrag von Fr. Bader: Sind die wirtschaftlichen Verhältnisse bestimmend für die Moral eines Volkes? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Herr Bader hat einen Bericht. — Nach der Versammlung findet gemeinschaftliche Zusammenkunft statt.

Allgemeine Kranken- und Sterbehilfe der Metallarbeiter (E. G. 29) sowie Zentral-Branchen- und Sterbehilfe der Metallarbeiter (E. G. 29) zu Hamburg Filiale Berlin: Versammlung am Montag, den 9. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, Planteuffelstr. 99. Tagesordnung: 1. Bericht über das vergangene Geschäftsjahr. 2. Wahl der gemeinsamen Ortsverwaltung beider Kassen sowie des Vertrauensrates. 3. Verschiedenes.

Filiale 4 der Allgemeinen und Zentral-Kranken- und Sterbehilfe der Metallarbeiter (E. G. 29 u. 20 Hamburg). Am Sonntag, den 7. Juni, Abends 8 Uhr: Generalversammlung bei Volkmann, Andreaskstr. 29. Tagesordnung: 1. Kassensbericht. 2. Neuwahl sämtlicher Ortsverwaltungs-Mitglieder. 3. Verschiedenes.

Versang. Turn- und gesellige Vereine am Sonntag: Gelängeverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Alte Jakobstr. 28. — Männergesangsverein „Treue“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Andreaskstr. 29. — Männergesangsverein „Grotto“ Abends 8 Uhr bei Schindler, Kleine Karstr. 1. — Männergesangsverein „Senfeler“ Restaurant, Remter, Münzstr. 11. 9 Uhr Abends 8 Uhr, Aufnahme neuer Mitglieder. — Gesangsverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Remter, Münzstr. 11. — Gesangsverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Remter, Münzstr. 11. — Gesangsverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Remter, Münzstr. 11.

Abends 8 1/2 Uhr, bei Gente, Blumenstr. 28: Außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Die Verfügung des Kgl. Polizeipräsidenten, betr. Stellung der Gesellschaft unter § 8 des Vereinsgesetzes. 2. Vereinsangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert. Um recht zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Verein der in der Schiffsfabrikation beschäftigten Arbeiterinnen hält am Sonntag, den 7. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, bei Leubardt, Wallstr. 20, eine Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Vortrag von Fr. Bader: Sind die wirtschaftlichen Verhältnisse bestimmend für die Moral eines Volkes? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Herr Bader hat einen Bericht. — Nach der Versammlung findet gemeinschaftliche Zusammenkunft statt.

Allgemeine Kranken- und Sterbehilfe der Metallarbeiter (E. G. 29) sowie Zentral-Branchen- und Sterbehilfe der Metallarbeiter (E. G. 29) zu Hamburg Filiale Berlin: Versammlung am Montag, den 9. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, Planteuffelstr. 99. Tagesordnung: 1. Bericht über das vergangene Geschäftsjahr. 2. Wahl der gemeinsamen Ortsverwaltung beider Kassen sowie des Vertrauensrates. 3. Verschiedenes.

Filiale 4 der Allgemeinen und Zentral-Kranken- und Sterbehilfe der Metallarbeiter (E. G. 29 u. 20 Hamburg). Am Sonntag, den 7. Juni, Abends 8 Uhr: Generalversammlung bei Volkmann, Andreaskstr. 29. Tagesordnung: 1. Kassensbericht. 2. Neuwahl sämtlicher Ortsverwaltungs-Mitglieder. 3. Verschiedenes.

Versang. Turn- und gesellige Vereine am Sonntag: Gelängeverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Alte Jakobstr. 28. — Männergesangsverein „Treue“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Andreaskstr. 29. — Männergesangsverein „Grotto“ Abends 8 Uhr bei Schindler, Kleine Karstr. 1. — Männergesangsverein „Senfeler“ Restaurant, Remter, Münzstr. 11. 9 Uhr Abends 8 Uhr, Aufnahme neuer Mitglieder. — Gesangsverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Remter, Münzstr. 11. — Gesangsverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Remter, Münzstr. 11. — Gesangsverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Remter, Münzstr. 11.

Abends 8 1/2 Uhr, bei Gente, Blumenstr. 28: Außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Die Verfügung des Kgl. Polizeipräsidenten, betr. Stellung der Gesellschaft unter § 8 des Vereinsgesetzes. 2. Vereinsangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert. Um recht zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Verein der in der Schiffsfabrikation beschäftigten Arbeiterinnen hält am Sonntag, den 7. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, bei Leubardt, Wallstr. 20, eine Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Vortrag von Fr. Bader: Sind die wirtschaftlichen Verhältnisse bestimmend für die Moral eines Volkes? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Herr Bader hat einen Bericht. — Nach der Versammlung findet gemeinschaftliche Zusammenkunft statt.

Allgemeine Kranken- und Sterbehilfe der Metallarbeiter (E. G. 29) sowie Zentral-Branchen- und Sterbehilfe der Metallarbeiter (E. G. 29) zu Hamburg Filiale Berlin: Versammlung am Montag, den 9. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, Planteuffelstr. 99. Tagesordnung: 1. Bericht über das vergangene Geschäftsjahr. 2. Wahl der gemeinsamen Ortsverwaltung beider Kassen sowie des Vertrauensrates. 3. Verschiedenes.

Filiale 4 der Allgemeinen und Zentral-Kranken- und Sterbehilfe der Metallarbeiter (E. G. 29 u. 20 Hamburg). Am Sonntag, den 7. Juni, Abends 8 Uhr: Generalversammlung bei Volkmann, Andreaskstr. 29. Tagesordnung: 1. Kassensbericht. 2. Neuwahl sämtlicher Ortsverwaltungs-Mitglieder. 3. Verschiedenes.

Versang. Turn- und gesellige Vereine am Sonntag: Gelängeverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Alte Jakobstr. 28. — Männergesangsverein „Treue“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Andreaskstr. 29. — Männergesangsverein „Grotto“ Abends 8 Uhr bei Schindler, Kleine Karstr. 1. — Männergesangsverein „Senfeler“ Restaurant, Remter, Münzstr. 11. 9 Uhr Abends 8 Uhr, Aufnahme neuer Mitglieder. — Gesangsverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Remter, Münzstr. 11. — Gesangsverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Remter, Münzstr. 11. — Gesangsverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Remter, Münzstr. 11.

Abends 8 1/2 Uhr, bei Gente, Blumenstr. 28: Außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Die Verfügung des Kgl. Polizeipräsidenten, betr. Stellung der Gesellschaft unter § 8 des Vereinsgesetzes. 2. Vereinsangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert. Um recht zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Verein der in der Schiffsfabrikation beschäftigten Arbeiterinnen hält am Sonntag, den 7. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, bei Leubardt, Wallstr. 20, eine Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Vortrag von Fr. Bader: Sind die wirtschaftlichen Verhältnisse bestimmend für die Moral eines Volkes? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Herr Bader hat einen Bericht. — Nach der Versammlung findet gemeinschaftliche Zusammenkunft statt.

Allgemeine Kranken- und Sterbehilfe der Metallarbeiter (E. G. 29) sowie Zentral-Branchen- und Sterbehilfe der Metallarbeiter (E. G. 29) zu Hamburg Filiale Berlin: Versammlung am Montag, den 9. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, Planteuffelstr. 99. Tagesordnung: 1. Bericht über das vergangene Geschäftsjahr. 2. Wahl der gemeinsamen Ortsverwaltung beider Kassen sowie des Vertrauensrates. 3. Verschiedenes.

Filiale 4 der Allgemeinen und Zentral-Kranken- und Sterbehilfe der Metallarbeiter (E. G. 29 u. 20 Hamburg). Am Sonntag, den 7. Juni, Abends 8 Uhr: Generalversammlung bei Volkmann, Andreaskstr. 29. Tagesordnung: 1. Kassensbericht. 2. Neuwahl sämtlicher Ortsverwaltungs-Mitglieder. 3. Verschiedenes.

Versang. Turn- und gesellige Vereine am Sonntag: Gelängeverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Alte Jakobstr. 28. — Männergesangsverein „Treue“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Andreaskstr. 29. — Männergesangsverein „Grotto“ Abends 8 Uhr bei Schindler, Kleine Karstr. 1. — Männergesangsverein „Senfeler“ Restaurant, Remter, Münzstr. 11. 9 Uhr Abends 8 Uhr, Aufnahme neuer Mitglieder. — Gesangsverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Remter, Münzstr. 11. — Gesangsverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Remter, Münzstr. 11. — Gesangsverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Remter, Münzstr. 11.

Abends 8 1/2 Uhr, bei Gente, Blumenstr. 28: Außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Die Verfügung des Kgl. Polizeipräsidenten, betr. Stellung der Gesellschaft unter § 8 des Vereinsgesetzes. 2. Vereinsangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert. Um recht zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Verein der in der Schiffsfabrikation beschäftigten Arbeiterinnen hält am Sonntag, den 7. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, bei Leubardt, Wallstr. 20, eine Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Vortrag von Fr. Bader: Sind die wirtschaftlichen Verhältnisse bestimmend für die Moral eines Volkes? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Herr Bader hat einen Bericht. — Nach der Versammlung findet gemeinschaftliche Zusammenkunft statt.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verweigert sich aber gleichmäßig dagegen, mit dem Inhalt desselben identisch zu werden.

Zur Erweiterung auf das Schreiben des Herrn Böttcher, Gastwirt, Reinleiderdorf, „Sachliche“, erlaube ich mir die Redaktion um Aufnahme des Nachstehenden zu bitten:

1. Erkläre ich hiermit, daß Herr Böttcher die von mir in Nr. 122 des „Berl. Volksblatt“ gebrachte Neuherausgabe gebraucht hat;
2. daß Herr Böttcher mir Worte unterschreibt, welche ich garnicht in Anwendung gebracht habe und
3. daß ich das von mir veröffentlichte voll und ganz aufrechterhalte.

Herr Böttcher zieht mich in seinem Schreiben der Unwahrheit; was das anbelangt, so überlasse ich das dem gesunden Urtheil der Arbeiterschaft, auf wessen Seite die Lüge ist — auf meiner Seite oder auf Seiten des Herrn Böttcher, welcher vor den Feiertagen durch die Zeitung bekannt gemacht hat, daß er Bier von einer auswärtigen Brauerei auskühlt und als die Feiertage da waren, Bier von einer hiesigen boplotterten Brauerei auskühlt hat.

Jedemfalls hat Herr Böttcher gedacht: „wenn sie man erst hier sieht, dann trinken sie was sie kriegen“. Aber nach meiner Wahrnehmung hat sich der Herr denn doch bei sehr Vielen darin geirrt.

Im Uebrigen sollte es mir sehr leid thun, wenn die Reinleiderdorfer Genossen durch diesen Zwischenfall ihr einziges Lokal, welches ihnen leider nur zur Verfügung steht, verlieren sollten.

Zum Schluß will ich noch bemerken, daß dieses in der Presse mein letztes Wort in der Angelegenheit ist, und daß ich mich von Herrn Böttcher auf diese Art nicht mehr anpassen lasse.

Gedacht von
Eduard Becker,
Kaserstr. 121.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Nummern beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht ertheilt.

Wirtschaft. Das läßt sich mit dem Erfolge, daß bei Zwangsvollstreckungen die Frau interveniren kann, überhaupt nicht machen. Wenn die Frau die Sachen in die Ehe gebracht hat, so ist eine Verschreibung überhaupt nicht notwendig; gehören aber die Sachen dem Manne, so würde in einer Verschreibung an die Frau eine unstatthafte Schiebung liegen, zu welcher wir Rath nicht ertheilen.

A. G. B. Wenn die Photographie dem Herrn vor länger als 6 Monaten geschenkt worden ist, so braucht er sie nicht zurückzugeben; ist sie ihm dagegen geliehen, so muß er es thun.

P. G. Ihre Anfrage ist nicht ausführlich genug, besonders ist aus derselben nicht zu ersehen, um was für ein Schiedsgericht es sich handelt. Zu mündlicher Auskunft sind wir bereit.

H. W. Grünauerstraße. 1. Eine Wäntelbänderin kann, wenn sie ihr Arbeitslohn nicht erhält, eine zu ihrer Deckung genügende Anzahl der von ihr gefertigten Wäntel zurückbehalten. 2. Wir empfehlen grundsätzlich niemals einen Arzt. 3. 25 Dollars = 110 Mark.

Kontrakt. Es ist ganz zweifellos, daß in dem geschilderten Falle sowohl der Meister wie die Gesellen jederzeit den Arbeitsvertrag auflösen können, ohne daß es einer Kündigung bedarf.

Ph. E. Finsterwalde. Sie können sich beim Regierungspräsidenten über die Verzögerung seitens des Landratsamtes beschweren.

Möbel auf Theilzahlung Lohringerg. 75.

Hugo Lewent.

Cigarren und Tabake von August Hintze, Panstraße 14. Rippentabak Pfd. 80 Pf.

Platinabfälle, wie Draht aus Glühlampen, kauft Bergwitz, Dragonerstr. 27.

Raffale, Mary, Weibel, Liebknecht, Senger-Köpfe, als Cig. Spitze, echt Meersch, 1,50 M. und besser. Wiederbesteller Prozente. 1205

B. Günzel, Brunnenstr. 107.

1738 Ein f. n. Sopha u. 2 Tische sind b. vert. d. Geis, Stalherstr. 186, Hof 1.

Kinderwagen. Das gr. Lager Berlins i Riesen-Kohlrübe zu verkaufen bei Junker, Ottostr. 8. 1786

Destillation und Restaurant

M. Berndt, A. Kowald Nachf.

Oranien- u. Alexandrinenstr.-Ecke, empfindlich feinen vorzüglichen Frühstück-, Mittag- und Abendtisch in allbekannter Güte. „Berliner Volksblatt“, „Volkzeitung“, „Volkstribüne“ u. liegen aus. 1088

Allen Freunden, Bekannten und Genossen empfehle mein

Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal.

C. Stark, Denminersstr. 10.

Allen Freunden und Bekannten und Genossen empfehle mein

Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal.

Carl Ulrich, Wrangelstr. 84. 1804

Allen Freunden und Parteigenossen empfehle mein Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal.

Hugo Köhn, Naunynstr. 88.

Genossen! Wo bekommt man gute Speisen und guten Trank? Beim Pfeifen-Müller, Neu-Weihenjeer König-Chaussee 46. Auch können Familien Kaffee kochen. Volksbl., Wahre Jakob k. liegen aus. Große Vereinszimmer. Also, auf zum Pfeifen-Müller!

Allen Freunden und Genossen empfehle mein vom 1. Juni übernommenen

Destillations-Geschäft Markusstraße 14, Eingang Grüner Weg, mit Zimmer zu Arbeits-Nachweis oder Zahlstelle. Arbeiter-Blätter liegen aus.

Wih. Zippke.

Allen Freunden und Bekannten empfehle mein

Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.

C. Bockje, Straßburgerstr. Nr. 5. 1784

Oestreicher!

Dann's Such g'müthl unterholten wöllt's, so kommt's in die Kurafier-Strophen auf Nr. 15a in die Ungarische Restauration. Die höchsten Weaner Tanz wer'n aufgeführt. 1720

1788 Neu

Franz Wächtersches Männlich-Billard, Känniko, Chausseestr. 58, Restaurant.

1742 Jrdl. Schlastl. für 1 D. fof. oder 15 u. verm. sep. Eing., bei Jagsch, Verlängerte Andreaskstr. 2 v. 4 Tr.

Arbeitsmarkt.

Tüchtige Karton-Arbeiterinnen werden verlangt. Koblanstraße 15. Hof I. 1720

Eine kleinere landwirthschaftliche Maschinenfabrik sucht einen guten

Wendehrer

zu drei Drehbänken, der auch Vorarbeitertelle übernehmen kann; ferner auch einen Schloffer. Schriftliche Meldungen bei N. Koska, Benschau D. 5.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den zweiten Wahlkreis.

Sonntag, den 8. Juni cr.

Großer Ausflug

mit Freunden und Familie nach

Friedrichshagen.

Arbeiter-Retourbillets 30 Pfg. Treffpunkt bis spätestens Morgens 10 Uhr im „Bellevue“ zu Friedrichshagen. Züge fahren ab vom „Schlesischen Bahnhof“ 7,06, 7,46, 9,20 Uhr. Diejenigen Genossen, welche auf Arbeiter-Retourbillets fahren wollen, müssen die Fahrt um 8 Uhr beendet haben. Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Große öffentl. Versammlung der Stellmacher Berlins

am Sonnabend, den 7. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Fenske, Landsbergerstr. 37.

1. Vortrag des Herrn Wilhelm Werner über: Die internationale Arbeiterschutzes-Gesetzgebung. — 2. Diskussion. — 3. Gewerkschaftliches. — 4. Verschiedenes. — Um zahlreichen Besuch bittet

Der Einberufer.

Verein gewerblicher Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend.

Sonntag, 8. Juni, Vormittags 10 Uhr, im Königsstadt-Kasino, Holzmarktstr. 72: Große Mitglieder-Versammlung.

1. Vortrag des Herrn Paul Litjin. 2. Kassenbericht. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht der Mitglieder pünktlich zu erscheinen. — Kollegen, die noch Billets abzuliefern haben, werden besonders gebeten zu erscheinen.

Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung der Former und Berufsgenossen Berlins

am Montag, den 9. Juni, Abends 8 Uhr, in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstraße Nr. 48a.

1. Berichterstattung über die Kongressverhandlungen von Weimar. Referent: A. Körsen. 2. Die Lage der Aussperrung. 3. Verschiedenes.

Der Einberufer.

Die Fachvereins-Versammlung der Steinmetzen Berlins

findet am Sonntag, den 8. Juni, 10 Uhr, in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a, statt.

Um zahlreichen Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Achtung, Drechsler!

Die Lokale, in denen Beiträge für den Streikfonds entgegengenommen werden, sind:

- 1. Gründel, Dresdenerstraße 116 (Plagens). 2. Pätzold, Reichenbergerstraße 16 (Luz). 3. Giersch, Langestraße 34 (Holland). 4. Thalke, Zossenerstraße 35 (Stein). 5. Blankenburg, Stralsunderstraße 68 (Freithaler).

NB. Wir weisen hiermit nochmals auf den Beschluss der Versammlung vom 14. April hin, wonach sich jeder Drechsler verpflichtet, wöchentlich 50 Pf. zum Fonds zu zahlen. Es ist angebracht, dass in allen größeren Werkstätten Vertrauensleute ernannt werden, welche die Beiträge einfahren und der nächsten Zahlstelle übermitteln. Hier erhalten dieselben für jeden Kollegen ihrer Werkstätte Streikkarten, auf denen der Beitrag durch ein Wertzeichen (Marke) quittiert wird. Beiträge werden nur in obigen Lokalen Sonnabends 8 1/2 bis 10 Uhr Abends in Empfang genommen. Kollegen, werdet alle Mitglieder der Vereinigung.

Die Lohnkommission.

Arbeiter-Buchhandlung R. Baginski,

Dresdener-Strasse 52—53 (City-Passage).

Robert Blum, v. B. Lieblnrecht, geb. 2. — Dostojewski: Aus d. toden Hause (Sibirien) geb. 0,90. Moses oder Darwin? v. Dodel-Vort 1. — Spaziergänge eines Atheisten, geb. 0,60. Der deutsche Reichstag (Photogr. sämtlicher Reichstags-Abg.) 0,40. Deutsche Reichstags-Wahlkarte 0,30. Wieder vorrätlich: Polstol, Krieg und Frieden) statt 15 M. 6,00. Abonnements auf Zeitschriften (Neue Zeit a. Heft 0,50, Zeitgeist a. Heft 0,50, Freie Bühne a. Heft 0,40 etc.), werden pünktlich besorgt. Sämtliche Schriften aus dem Verlage von J. S. W. Dietz auf Lager.

Bekanntmachung.

Genossen und Bekannten zur Nachricht, dass ich durch die Feier des 1. Mai veranlasst war, mir eine andere Existenz zu gründen. Infolge dessen das Schankgeschäft von Herrn C. Struck,

Müllerstrasse Nr. 174,

Eingang von der Fennstraße im Keller, übernommen habe. — Für gute Speisen, Münchener Bier und gute Weisse ist gesorgt.

Achtungsvoll

Franz Gleinert.

Alle Freunde, Kollegen und Genossen ladet zu einem gemüthlichen Schoppen ein im Restaurant Haugk, Weinstraße Nr. 22

Max Pietsch.

Neu! Kaiser-Wilhelms-Bad. Neu!

Zehn Minuten vom Bahnhof Rixdorf entfernt.

An der Canner Chaussee gelegen.

Mache das geehrte Publikum auf meine neu renovirte und mitbarem durchfließendem Wasser versehene

1721

Bade-Anstalt mit Schwimm-Bassin

für Herren und Damen aufmerksam. Dazu herrlicher Aufenthalt im Garten und billige Restaurationspreise. Im Saale jeden Sonntag Ball.

Achtungsvoll

A. Stolzenburg.

Große öffentl. Versammlung der Textilarbeiter,

als da sind: Weber, Wirker, Spinner, Färber und Berufsgenossen, für Stralau-Rummelsburg u. Umgegend

am Sonntag, den 8. Juni, Vormittags 11 Uhr, in der Gräflich Reichsach'schen Brauerei in Stralau. Tagesordnung: 1. Die gedrückte Lage der Textilarbeiter gegenüber dem Kapitalisten-Ring. Referent: Herr Stadtverordneter Otto Heindorf. — 2. Diskussion. — 3. Wahl einer Zentral-Streit-Kontrollkommission. — 4. Wie stellen sich die Textilarbeiter von Stralau-Rummelsburg und Umgegend zur Organisation? — Entree nach Belieben. Um zahlreichen Erscheinen bittet

Der Einberufer.

Vereinigung der Drechsler Deutschlands.

Ortsverwaltung 1. Montag, den 9. Juni, Abends 8 Uhr, in Sahm's Klubhaus, Innenstr. 16:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Geschäftliches. 1707 2. Vortrag des Herrn Bölsche über: Entstehung der Erde. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes und Fragelasten. Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht.

Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter zu Hamburg (G. S. Nr. 29) und Zuschusskasse „Vulkan“ (G. S. Nr. 89) Filiale Berlin 2. Sonntag, den 8. Juni, Vorm. 10 Uhr, Wasserthorstr. 55 bei Rautenberg: Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: Wahl der Ortsverwaltung. Verschiedenes. 1715

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. anderer gewerblicher Arbeiter (Hamburg). Oertliche Verwaltungsstelle Berlin H. Montag, 9. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung

im Staliger Garten, Staligerstraße 54, (Eingang 2. Hof, Garten links).

Tagesordnung: 1. Festsetzung der Gehälter für die Ortsbeamten. 2. Wahl der Ortsbeamten für die Zeit vom 1. Juli 1890 bis 1. Juli 1891. 3. Wahl des Vertrauensarztes. 4. Verschiedenes. Fragelasten. Mitgliedsbuch legitimiert. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung. 1732

Fachverein d. in Buchbindereien u. verw. Betrieb. beschaft. Arb. Sonnabend, den 7. Juni, Abends 1/2 9 Uhr: Vereinsversammlung

Innenstr. 16. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Rendziora über „Platos Staat“. 2. Verschiedenes. Fragelasten. Aufnahme neuer Mitglieder. 1728

Wir ersuchen jeden Kollegen sich der Organisation anzuschließen.

Der Vorstand. NB. Der unentgeltliche Arbeitsnachweis des Vereins befindet sich Dresdenerstraße Nr. 116. Geschäftsstunden Wochentags von 12—1, Abends von 8—9, Sonntags von 10—1/2 12 Uhr. Telefon-Anschluss Amt 9a, Nr. 578.

Sonntag, den 15. Juni: Ausflug mit Damen nach Friedrichsfelde. Abfahrt 1.45 von der Zannow-Brücke bis Station Friedrichsberg.

Vereinigung der Drechsler Deutschlands. Ortsverwaltung 1—7.

Sonntag, den 8. Juni, Familienpartie nach Johannisthal (Senftenberg). Großes Kaffeelocher u. a. m. Abfahrt vom Göttericher Bahnhof Nachm. 1 Uhr 35 Min. vom Schlesischen Bahnhof Nachm. 1 Uhr 21 Min. Alle Kollegen herzlich willkommen.

S. A.: R. Lutz.

Landparthie. Zu der am Sonntag, den 15. Juni stattfindenden Landparthie bitte ich alle Bekannte behufs Besprechung sich heute Abend bei mir einzufinden.

Achtungsvoll O. Dillenber. 1735

Reinickendorferstr. 54.

Genossen! Wenn Ihr nach Friedrichshagen kommt, erhält Ihr über Alles Auskunft im Cigarrengeschäft M. Wartmann, Friedrichstraße 122, auf dem Wege zum Müggelsee. 1710

Johannisthal. Ludwig's Salon. Größter und schönster Saal Johannisthals, ferner große Kaffeeliche, Ausschank, Regalbahn, Schaukel, direkt im Walde gelegen. Dem geehrten Publikum machenden Publikum bestens empfohlen.

Achtungsvoll C. Ludwig. 554

Landparthie. Zu der am Sonntag, den 15. Juni stattfindenden Landparthie bitte ich alle Bekannte behufs Besprechung sich heute Abend bei mir einzufinden.

Achtungsvoll O. Dillenber. 1735

Reinickendorferstr. 54.

Genossen! Wenn Ihr nach Friedrichshagen kommt, erhält Ihr über Alles Auskunft im Cigarrengeschäft M. Wartmann, Friedrichstraße 122, auf dem Wege zum Müggelsee. 1710

Johannisthal. Ludwig's Salon. Größter und schönster Saal Johannisthals, ferner große Kaffeeliche, Ausschank, Regalbahn, Schaukel, direkt im Walde gelegen. Dem geehrten Publikum machenden Publikum bestens empfohlen.

Achtungsvoll C. Ludwig. 554

Landparthie. Zu der am Sonntag, den 15. Juni stattfindenden Landparthie bitte ich alle Bekannte behufs Besprechung sich heute Abend bei mir einzufinden.

Achtungsvoll O. Dillenber. 1735

Reinickendorferstr. 54.

Allepner!

Alle diejenigen, welche Listen von mir haben, werden aufgefordert, dieselben ob leer oder gezeichnet bis Sonnabend Abend an mir abzuliefern.

P. Selchow. 1725

Weissensee.

Montag, den 9. Juni cr., Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Dewein, Königschaussee.

Tagesordnung: 1. Vortrag über alte und neue Weltanschauung. Ref. Stadtv. Herr Bogherr. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Um zahlreichen Erscheinen ersucht der wichtigen Tagesordnung halber

Der Einberufer. 1731

An alle Freunde und Genossen richte die Bitte, ihre Einkäufe nur an Wochentagen oder Sonntags Vormittags zu besorgen, da mein Geschäft an Sonntagen durch freie Vereinbarung nicht durch Polizeiverfügung geschlossen bleibt.

Adolf Adler, vorm. J. Simon. Mecherstraße 33.

Pap., Posamentier-, Weiß- und Wollwaaren, Wäsche, Tritolagen und Korsets. 253

Geschäfts-Eröffnung. Allen Genossen, Freunden und Bekannten zur Nachricht, dass ich am 1. Juni in

Charlottenburg, Sehnstr. 16, (Eingang Wilmsdorferstraße) ein

Cigarren- und Tabak-Geschäft eröffnet habe. Es wird stets mein Bestreben sein, mit guter u. reeller Waare zu dienen und bitte bei vorkommendem Bedarf mich gütigst zu berücksichtigen.

A. Sellin. 681

Rohtabak-Lager. Heil Sumatra-Decke 165—280 Pf., Brasil-Umblatt 110 und 105 Pf., Brasil-Einl. 100, 95, 85 Pf., Java-Decke 130—240 Pf., Java-Umbl. 85 Pf., Carmen 105, 85, 80 Pf., ferner Havanna, Cuba, Mexico, Portorico, Ferdiaf, Domingo billigt. Preise per 1/2 Kgr. zollfrei, Postlokt gegen Nachnahme. 155

Jul. T. Baurmeister, Hamburg, Augustastr. 2a.

Himbeer-saft, die m. feinst. Zucker eingekocht Liter 1,50

Rothwein, Portwein, Flasche 1,50

Medizinischer Ungarwein, Maitraut incl. Flasche 75 Pfennige.

Zugwer, Luft, Pommeranzen Liter 1,00.

Franz Beyer, Prinzessinnenstr. 15

Herren-Filz-Hüte mit Kontrollmarken, größte Auswahl, solide Preise, in der

Hut-Fabrik Nostizstrasse Nr. 20, part.

Albert Auerbach, Berlin S., Kottbuser Damm 7, nahe der Kottbuser Brücke.

Schuh- und Stiefel-Lager für Herren, Damen und Kinder.

Reelle Bedienung, Feste Preise. Zum 831

Roth. Cylinderhut Nur Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarke. Größte Auswahl in Strohhüten.

Staligerstraße 131, und Rohnmann, Wilhelm Zapel, Gutmacher.

Schuh- u. Stiefel-Lager eigen. Fabr. Bernauerstr. 44, 3 Tr. v.

Fredl. Schlafst. an Herrn z. veran. Riwoczyl, Schinlestr. 2, v. 3 Tr. L.

Freunden und Bekannten, meine werthen Nachbarschaft empfehle bei Bedarf meine

Cigarren-Geschäfte Eig. fabrikate. Vert. z. Engros-Preisen. Köpenickerstraße 24, E. Storde, Universitätsstraße 3.

Empfehle den Lesern des „Volksblatt“ mein

Uhren-Lager und meine Reparatur-Werkstatt.

M. Klein, Neue Hochstr. 20, bei Otto Stolle, zum 1. Juli 1890, 1. Ottob. frendl. Wohnungen, Borsdorfstr. 10, (Sonnenseite) mit Klotz u. Wasserl., Stube u. Küche v. 50—70 Thlr. z. vermieten. Auch zu kleiner Beckenbahn passend. Bequeme Pferdebahn u. Bahnverbindung. Keine Miethsbeschränkung.

Eine febl. Schlafst. z. om. b. Reichenbergerstr. 44, 3 Tr. v.

Fredl. Schlafst. an Herrn z. veran. Riwoczyl, Schinlestr. 2, v. 3 Tr. L.

Nachruf.

Am 27. Mai verstarb im 89. Lebensjahre Herr Stadtrath a. D.

Dr. jur. Hermann Jacobson.

Der Verstorbene ist seit mehr als 40 Jahren Mitglied der freireligiösen Gemeinde gewesen und hat derselben als begeisterter Anhänger bis zu seinem Lebensende in hervorragender Weise mit Rath und That fördernd zur Seite gestanden. Dieses sein nachahmenswerthes Wirken sichert ihm bei uns und allen Freunden des Freireligiösenthums ein dauerndes, ehrenvolles Andenken.

Die freireligiöse Gemeinde zu Berlin.

Otto Friederici, Vorsitzender.

Jede Uhr

zu repariren und zu reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur 1 M. 50 Pf. (außer Bruch), keine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf zu erstaunlich billigen Preisen. E. Rothert & Stolz, Uhrmacher, Andreasstr. 62, Chausseestr. 78, Alte Schönhauserstr. 25.

Rohtabak A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6, am hiesigen Plage bekanntlich Grösste Auswahl. Garantirt sicher brennende Cigaretten. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindlichen Rohtabake sind am 1893 Lager. A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Hadeschen Markt.

Hut-Fabrik

Blücherstraße 11, Wilhelm Böhm. Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Große Auswahl bei billigen, festen Preisen. Großes Lager in Sonnen- u. Regenschirmen. Reellste Bedienung.

Zur Richtigkeitung. Im Arbeiter-Almanach heißt es Seite 11: Reinickendorfer Str. 16, Residenzstraße. Dieses ist nicht richtig. Es soll heißen: Emil Kirsch, Residenzstr. Nr. 20.

Achtung! Die Gesellschaft „Zukunft“ zu Reinickendorf hat nicht mehr im Geschäftsbereich, sondern im Restaurant Lüdcke, Amendstrasse 1.

Artistisch-Photographisches Atelier von Carl Graefe, Prinzenstr. 11.

empfehle ich Vereinen u. Privaten Aufnahme von Gruppen u. Portraits. Bei Landpartien bitte Bestellung durch Postkarte.

Allen Freunden und Genossen, meiner werthen Nachbarschaft empfehle mein Cigarren- und Tabakgeschäft, und mache darauf aufmerksam, dass mein Geschäft an Sonntagen Festtagen von 2 Uhr Nachmittags bis 5 Uhr Abends geschlossen ist. Sammelstelle geleistet Arbeiterblätter.

Franz Noffke, Vorfigstr. 10a.

Allen Hausfrauen unserer Nachbarschaft, Kenntnissnehmend dass unser Colonialwaaren-Geschäft an Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr geschlossen ist.

Gebr. Keilpflug, Südsteierstr. 10.

Sämtliche Hüte mit Kontrollmarke bei Rud. Beisse, Chausseestr. 7 (an der Panke).

Freunden und Bekannten, meine werthen Nachbarschaft empfehle bei Bedarf meine

Cigarren-Geschäfte Eig. fabrikate. Vert. z. Engros-Preisen. Köpenickerstraße 24, E. Storde, Universitätsstraße 3.

Empfehle den Lesern des „Volksblatt“ mein

Uhren-Lager und meine Reparatur-Werkstatt.

M. Klein, Neue Hochstr. 20, bei Otto Stolle, zum 1. Juli 1890, 1. Ottob. frendl. Wohnungen, Borsdorfstr. 10, (Sonnenseite) mit Klotz u. Wasserl., Stube u. Küche v. 50—70 Thlr. z. vermieten. Auch zu kleiner Beckenbahn passend. Bequeme Pferdebahn u. Bahnverbindung. Keine Miethsbeschränkung.

Eine febl. Schlafst. z. om. b. Reichenbergerstr. 44, 3 Tr. v.

Fredl. Schlafst. an Herrn z. veran. Riwoczyl, Schinlestr. 2, v. 3 Tr. L.